

Textilarbeiter-Zeitung

für die Interessen der Textilarbeiter
und -Arbeiterinnen aller Branchen.

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands.

Nr. 29.

Die „Textilarbeiter-Zeitung“ erscheint jeden Samstag. Für Nichtmitglieder durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mark. Fernsprech-Nummer 4423.

Düsseldorf, 22. Juli 1911.

Redakteur: A. Gutmann, Düsseldorf, Corneliustr. 66. Expedition u. Druck von Joh. van Aken, Krefeld. Tel.-Nr. 1358. Telegr.-Adresse: Textilverband Düsseldorf.

13. Jahrg.

Erfüllung.

Kam einst das Glück mit goldnem Sonnenschein,
Da zog ein Jauchzen in mein Herze ein.

War einst das Leid gekommen über Nacht,
Hat mir die Augen tränenmüd gemacht
Und meine Seele hoffnungslos und leer.

Nun hat das Leben beides mir gewährt,
Hat Lachen und hat Weinen mir besichert.
Was will ich mehr?

Grete Filling.

Bildungsarbeit.

Unser Verband hat in letzter Zeit einen erfreulichen Aufschwung genommen. Tausende neuer Mitglieder wurden in eifriger, unermüdblicher Kleinarbeit gewonnen. Mit dieser äußeren Erstärkung muß der innere Ausbau des Verbandes — die finanzielle Kräftigung desselben und die Erziehung und Schulung der Mitglieder — Hand in Hand gehen. Bezüglich der finanziellen Weiterentwicklung haben wir in voriger Nummer schon das Nötige gesagt, auch praktische Ratschläge erteilt. Was die Erziehung und Schulung der Mitglieder betrifft, haben wir ebenfalls schon in Nummer 26 einer systematisch durchzuführenden Vertiefung unserer Bewegung das Wort geredet. Hierüber nun heute einiges mehr.

Mehr Bildung, mehr Wissen! Den Ruf müssen auch wir immer und immer wieder erheben. Die Masse allein tut's nicht. Wir müssen innerlich überzeugte, bewußt unsere Wege gehende Mitglieder haben. Es gilt ferner schlummernde Kräfte zu wecken und zur Entfaltung zu bringen; Intelligenzen, Charaktere zu schaffen, „kleinere“ und „größere“ Führer heranzubilden und zur Mitarbeit zu begeistern. Je größer der Stab der Mitarbeiter, desto größer die Ausbreitungsmöglichkeit für den Verband. Wissen fördert das Selbstbewußtsein und die Selbstachtung und damit das Aufwärtstreben der Arbeiterschaft. Wissen ermöglicht, die Eigenheiten eines Gewerbes zu erfassen, schärft den Blick für das momentan Erreichbare und befähigt bei jedem Vorgehen taktisch klug und geschickt zu operieren. Wissen, Bildung sind auch Vorbedingung für die Erreichung der Gleichberechtigung des Arbeiterstandes. Sie tragen dazu bei, die Klassengegenstände zu überbrücken und dem Arbeiterstande Achtung und Respekt zu verschaffen. Mit einem Wort: Wissen ist Macht.

Wie haben wir nun bei unserer Bildungsarbeit vorzugehen? Vor allem gilt's hier, die führenden Kollegen unserer Ortsgruppen zu berücksichtigen. Sie, die berufen sind, eigene Initiative zu entwickeln, anregend in den Ortsgruppen zu wirken, die Vertretung der Arbeiterschaft zu übernehmen, sie müssen vor allen auf der Höhe stehen. Darum möchten wir in erster Linie die zeitweise Veranstaltung von

Sitzungen der Vorstands- und Ausschussmitglieder und Vertrauensmänner

dringend empfehlen. Allerdings dürfen hier der Kosten wegen in der Regel nicht die Ortsgruppen eines ganzen Bezirks, sondern nur jene eines kleineren abgegrenzten Industriegebietes zusammengefaßt werden. Auf diesen Konferenzen darf man sich naturgemäß nicht mit gewöhnlichen Agitationspunkten begnügen, nein, es muß den Kollegen und Kolleginnen etwas wirklich Wissenswertes geboten werden. Es

wird hier Sache des Bezirksleiters sein, eventuell gemeinsam mit der Zentrale, eine bestimmte Tagesordnung festzulegen und für die Gewinnung geeigneter Referenten Sorge zu tragen. Neben der Erörterung agitatorischer Maßnahmen und aktueller Tagesfragen werden speziell auch Berufsfragen zu behandeln sein, z. B. die Interessen der Textilindustrie und die bevorstehende Erneuerung der Handelsverträge, oder die zur Zeit für unsere Industrie so äußerst wichtige Frage der Rohstoffbeschaffung. Auch Fragen der Gewerkschafts- und Streiktaktik sind sehr am Platze. Durch derartige Konferenzen wird der Blick der Kollegen geweitet. Wir ziehen uns Vorstandsmitglieder und Vertrauensmänner, die jederzeit auf dem Posten sind, wenn es gilt, für den Verband einzuspringen, tüchtige und auch einsichtige Ausschuss- und Lohnkommissionsmitglieder, die es verstehen, geschickt, eventuell auch mit der nötigen Raffinesse, die Interessen der Verbandskollegen wahrzunehmen. Wir wecken damit auch das Interesse für die fachgewerblichen Fragen, leisten damit Vorarbeit für die Branchekonferenzen und für die zu erstrebende tarifliche Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse.

Darüber hinaus beabsichtigt der Zentralvorstand — zunächst nur versuchsweise — sogenannte

Bezirkskurse

einzurichten. Unsere Bewegung nimmt zu. Damit wächst auch das Bedürfnis nach fähigen, intelligenten Kollegen, nach Kollegen, die zur Uebernahme eines Postens in den Ortsgruppen oder als Verbandsbeamte taugen. Speziell als Verbandsbeamte können wir nicht jeden beliebigen Phrasenredner gebrauchen. Mehr denn je ist darauf zu sehen, daß die in Betracht kommenden Kollegen neben persönlicher Charakterfestigkeit und Arbeitsfreude auch ein gediegenes Wissen besitzen. Von der Qualifikation der „großen“ und „kleinen“ Führer hängt zum großen Teil auch die zukünftige Entwicklung unseres Verbandes ab. Durch diese Kurse soll nun jüngeren strebsamen Kollegen und Kolleginnen, die zur Mitarbeit im Verbande ehrlich gewillt und auch befähigt sind, Gelegenheit geboten werden, sich eine, wenn auch nur bescheidene Grundlage gewerkschaftlichen Wissens anzueignen, die später durch eifriges Selbststudium weiter entwickelt werden kann. Wir hoffen dadurch auch, den Kreis der Kollegen und Kolleginnen, die, obgleich noch im Arbeitsverhältnis stehend, doch sehr wohl in der Lage sind, einen Vortrag zu übernehmen, oder in der Agitation tätig mitzuwirken, zu erweitern. Die Kurse selbst sind so gedacht, daß an verschiedenen, aufeinanderfolgenden Sonntagen in einem zentralgelegenen Orte eines bestimmten Bezirks ein Zyklus von Vorträgen gewerkschaftlicher Natur in einfacher populärer Form gehalten wird. Die Teilnehmer haben das Gehörte wieder zu verarbeiten und eventuell vorzutragen, um sich in die einzelnen Fragen besser vertiefen zu können. Sind die Erfahrungen, die diese Kurse zeitigen, gut, dann können dieselben zu einer ständigen Einrichtung gemacht werden.

Zu vergessen sind dann auch nicht die heimatischen Arbeiterkurse,

die von Studenten unter Mitwirkung der christlichen Gewerkschaften und der konfessionellen Arbeiter- und Jugendvereine abgehalten werden. Wir möchten die Einführung solcher Kurse dort, wo sich Gelegenheit dazu bietet, recht warm empfehlen. Dieselben erstreben einen doppelten Zweck: Student und Arbeiter, der geistig Tätige und der Mann der schweißigen Faust, sollen einander näher gebracht werden und sich gegenseitig verstehen lernen, um so die Klassengegenstände zu mildern. Es gilt weiter auch, das Verständnis für die moderne und vor allem für unsere christliche Arbeiterbewegung in weiten Kreisen

der Gebildeten allmählich zu wecken und zu fördern. Eine Aufgabe, die wohl des Schweißes der Edlen wert ist. Weiter soll den Arbeitern Gelegenheit geboten werden, die in der Schule erworbenen Kenntnisse wieder aufzufrischen und zu erweitern. Ebenfalls ein nicht zu unterschätzender Vorteil. Der Unterricht erstreckt sich auf Deutsch, Rechnen und Heimetkunde. Weiteres ist aus dem in der vorigen Nummer erschienenen Artikel „Heimatliche Arbeiterkurse“ zu ersehen. Die praktische Tätigkeit dieser Kurse kommt unserer Bewegung ebenfalls wieder zugute. Wie manches Protokoll, wie mancher Ortsgruppenbericht und wie manche Eingabe an Unternehmer und Behörden sähen anders aus, wenn der Schriftführer der Gruppe mal einen derartigen Kursus durchgemacht hätte.

Mehr Gewicht muß in Zukunft auch auf die Ausgestaltung der

Mitgliederveranstaltungen

gelegt werden. Rechtzeitiger Beginn und Schluß, Fernhalten aller persönlichen Stänkereien, sind Momente, an die nur kurz erinnert sei. Ratsam ist, weit mehr nach einem zweckmäßig zusammengestellten festen Programm zu arbeiten. Jeder vorgesehene Vortrag muß seinen bestimmten Zweck haben. Die Aufstellung des Programms hat rechtzeitig, für den kommenden Herbst und Winter in nächster Zeit schon, unter Zuziehung des Bezirksleiters zu erfolgen. Bei der Wahl der Themas ist auf die örtlichen Verhältnisse gebührend Rücksicht zu nehmen. Jene Fragen, deren Behandlung am meisten not tut, sind in erster Linie vorzusehen. Angesichts der vielen neugewonnenen Mitglieder wird die Behandlung grundsätzlicher Themen wie: Unsere Stellung zu Religion und Politik, zum Unternehmertum, zu Staat und Gesellschaft, unter gleichzeitiger Darlegung des gegnerischen Standpunktes, besonders zu empfehlen sein. Es gilt, unsere jüngeren Kollegen und Kolleginnen zu festigen. Sie müssen sich klar darüber werden, warum sie christlich organisiert sind. Ein Referat über „die Taktik der Arbeitgeberorganisationen“ gibt Gelegenheit, auf die Kämpfe hinzuweisen und zur Opferwilligkeit und Disziplin zu ermahnen. Man vergesse auch nicht das Verbandsstatut gelegentlich einer gründlichen Besprechung zu unterziehen. Wir haben diese Fragen nicht allein, aber in erster Linie der neugewonnenen Mitglieder wegen erwähnt. Suchen wir diese aber auch in die Versammlungen hineinzubringen, eventuell durch spezielle schriftliche Einladung oder noch besser durch persönlichen Besuch. Unterlassen wir dann weiter auch nicht, fachgewerbliche Vorträge ins Programm aufzunehmen. Die in einzelnen Ortsgruppen bereits behandelte Baumwollfrage fand größtes Interesse, ein Beweis, daß unsere Mitglieder auch die Erörterung solcher Fragen dankbar entgegen nehmen.

Endlich möchten wir noch den intensiven

Vertrieb der gewerkschaftlichen Literatur

dringend empfehlen. Auf dem Gebiete wird leider von manchen Ortsgruppen recht wenig getan. Gewiß, die wirtschaftliche Krise mit all ihren Nachteilen erschwert den Vertrieb. Trotzdem könnte mehr geschehen. Es muß eben auch hier systematisch gearbeitet und den Mitgliedern der Bezug der gewerkschaftlichen Schriften möglichst erleichtert werden. Am besten läßt man nach dem Erscheinen einer Broschüre, oder der Protokolle unserer Verbandstage und Gewerkschaftskongresse durch die Vertrauensleute eine Liste zirkulieren. Bei einigen erläuternden Worten über den Inhalt der empfohlenen Schrift, werden sich fast immer Abnehmer finden. Es muß den Mitgliedern eben klar gemacht werden, daß das Studium der gewerkschaftlichen Literatur nötig ist, um die auf Kursen, Konferenzen und in Versammlungen erhaltenen Anregungen zu ergänzen und zu vertiefen.

Sorgen wir durch Beachtung der gegebenen Anregungen für ein rege pulsierendes, geistiges Leben in unsern Zahlstellen. Geistige Regsamkeit, vermehrtes Wissen kommen sowohl dem Einzelnen, wie auch der Gesamtheit zugute. Dem Einzelnen, weil Wissen ihm sein persönliches Fortkommen, den Kampf ums Dasein erleichtert, der Gesamtheit, weil — wie eingangs erwähnt — die materiellen wie idealen Bestrebungen unseres Standes gefördert und der Verwirklichung näher gebracht werden. Dem Verbands selbst werden durch diese Erziehungs- und Bildungsarbeit die Wege geebnet zu weiterem äußern Erstarken.

Die Reichsversicherungsordnung.

VIII.

Unfallversicherung.

Die bisherige Vorschrift, daß vom Beginn der fünften Woche nach dem Unfall bis zum Ablauf der 13. Woche dem Verletzten ein erhöhtes Krankengeld zu zahlen ist, ist geblieben. Verheiratete Verletzte dürfen in der Regel nur mit ihrer Zustimmung zur freien Kur und Verpflegung in eine Heilanstalt eingewiesen werden. Um die Folgen eines Unfalls zu beseitigen oder zu mildern, kann die Berufsgenossenschaft schon vor Ablauf der 13. Woche ein Heilverfahren eintreten lassen. Bei Tötung ist ein Sterbegeld zu gewähren von mindestens 50 Mark, sonst der 15. Teil des Jahresarbeitsverdienstes.

Wenn ein Versicherter durch Betriebsunfall getötet wird, haben seine Witwe und seine Kinder Anspruch auf Hinterbliebenenrente. Als Kinder in diesem Sinne galten bisher nur die ehelichen Kinder. Die Reichsversicherungsordnung hat diesen Anspruch auch den unehelichen Kindern zugebilligt, jedoch nur, wenn der Verstorbene ihnen nach Gesetz Unterhalt gewährt hat. — Die Rente beträgt ein Fünftel des Jahresarbeitsverdienstes sowohl für die Witwe als auch für jedes Kind unter 15 Jahren. Mehr als drei Fünftel werden jedoch nicht ausbezahlt.

Das Recht der Ausländer oder deren Hinterbliebenen auf Rente ruht, solange sich der berechnigte Ausländer freiwillig gewöhnlich im Auslande aufhält oder solange der berechnigte Ausländer wegen Verurteilung in einem Strafverfahren aus dem Reichsgebiete ausgewiesen ist. Das gleiche gilt für den berechnigten Ausländer, der aus Anlaß der Verurteilung in einem Strafverfahren ausgewiesen ist. Der Bundesrat kann das Nahen der Rente für ausländische Grenzgebiete oder für Angehörige solcher ausländischer Staaten ausüben, deren Gesetzgebung den Deutschen eine entsprechende Fürsorge gewährleistet.

Die Höhe der Rente richtet sich nach dem verdienten Jahresarbeitsverdienst. Bisher wurde nur ein Jahresarbeitsverdienst bis zu 1500 Mark voll angerechnet. Durch die Reichsversicherungsordnung wird die Summe auf 1800 Mark hinaufgesetzt. Dadurch erhalten von nun an viele Verletzte eine höhere Rente. Der über 1800 Mark steigende Verdienst wird nur mit einem Drittel angerechnet.

Als Jahresarbeitsverdienst gilt, wenn der Verletzte ein volles Jahr vor dem Unfall im Betriebe beschäftigt war, das Dreihundertfache des durchschnittlichen Verdienstes für den vollen Arbeitstag. In den Fällen, in welchen der Verletzte kein volles Jahr im Betriebe beschäftigt war, wird, nach der Reichsversicherungsordnung, abweichend von den bisherigen Vorschriften, der eigene Verdienst zunächst in Berechnung gezogen für die fehlende Zeit im Jahre aber der Lohn eines oder auch mehrerer gleichartiger Arbeiter. Diese so gefundenen Lohnsummen zusammengerechnet geben den „Jahresarbeitsverdienst“.

Der Begriff „voller Arbeitstag“ ist in der Reichsversicherungsordnung neu eingefügt. Es will damit verhütet werden, daß der nur stundenweise beschäftigte Arbeiter bei der Rentenberechnung besser gestellt wird, als der vollbeschäftigte Arbeiter. Diese Vorschrift ist mehr im Interesse der Berufsgenossenschaften als wie in dem der Versicherten.

Träger der Unfallversicherung sind die durch die Unternehmer gebildeten Berufsgenossenschaften; bei den Staatsbetrieben ist es das Reich oder der Bundesstaat. Eine Gemeinde, ein Gemeindeverband oder eine andere öffentliche Körperschaft ist Träger der Versicherung für solche Banarbeiten und Tätigkeiten, welche sie als Unternehmer in anderen als Eisenbahnbetrieben ausführen, wenn die oberste Verwaltungsbehörde sie auf Antrag zur Uebernahme der Last für leistungsfähig erklärt.

Diese Träger haben ausschließlich die Kosten der Unfallversicherung zu tragen; die Arbeiter zahlen dazu nichts.

Die Vorschriften über die

Unfallverhütung

weisen Neuerungen auf. Bisher war den Berufsgenossenschaften lediglich die Befugnis eingeräumt, solche Vorschriften zu erlassen und die Zuwiderhandlung mit Strafe zu bestrafen. Namentlich verlangt die Reichsversicherungsordnung: Die Berufsgenossenschaften sind verpflichtet, die erforderlichen Vorschriften zu erlassen über

1. die Einrichtungen und Anordnungen, welche die Mitglieder zur Verhütung von Unfällen in ihren Betrieben zu treffen haben,
2. das Verhalten, das die Versicherten zur Verhütung von Unfällen in den Betrieben zu beobachten haben.

Die Aufsicht darüber führt das Reichsversicherungsamt. Daß dieses über die Köpfe der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften hinweg Unfallverhütungsvorschriften nicht erlassen könne, wurde vom Reichstag in namentlicher Abstimmung mit 188 gegen 130 Stimmen ausdrücklich bestimmt. Der Kompromiß, ohne den im Reichstag ein Gesetz nicht zustande kommt, durfte auch von den Gegnern dieser Bestimmung nicht gebrochen werden. Bei durch Fahrlässigkeit landwirtschaftlicher Unternehmer entstandenen Unfällen wird man aber diese nach § 901 R.V.D. haftbar machen können und sie auch ohne die Befugnis des Reichsversicherungsamts zur Ordnung bringen können.

Als Verbesserung erscheint die neu eingeführte Bestimmung, daß, wenn in einem Betriebe mindestens 25 fremde Arbeiter beschäftigt sind, ihnen die Unfallverhütungsvorschriften in ihrer Muttersprache bekannt werden müssen.

Zur Beratung und zum Beschluß über die Vorschriften hat der Genossenschaftsvorstand Vertreter der Versicherten mit vollem Stimmrecht und in gleicher Zahl wie die beteiligten Vorstandsmitglieder zuzuziehen.

Dies gilt entsprechend für Gutachten über Schutzvorschriften auf Grund des § 120a Abs. 2 der Gewerbeordnung, betreffend die Regelung des Betriebes und der Betriebseinrichtungen nach gesundheitlichen Rücksichten.

In der Kommission neu eingefügt und vom Reichstag angenommen wurde die Bestimmung: Alljährlich nimmt der Vorstand unter Hinzuziehung der Vertreter der Versicherten zu den Berichten der technischen Aufsichtsbekanntmachung Stellung und regt die Maßnahmen an, die zur Verbesserung der Unfallverhütungsvorschriften geboten erscheinen.

Die Vertreter der Versicherten werden von den Besitzern der Oberversicherungsämter gewählt, in deren Bezirke die Genossenschaft oder die Sektion Mitglieder hat. Wahlberechtigt sind jedoch nur solche Besitzer der Oberversicherungsämter, welche als Vertreter der Versicherten berufen sind und nicht dem Bereiche der landwirtschaftlichen Unfallversicherung oder der See-Unfallversicherung angehören. Die Knappschäfts-Berufsgenossenschaft kann durch die Satzung bestimmen, daß die Vertreter der Versicherten Knappschäftsälteste sein müssen. Wird diese Bestimmung getroffen, so werden die Vertreter der Versicherten von den Knappschäftsältesten der beteiligten Knappschäftsvereine und Knappschäftsstellen gewählt. Die Vertreter sind zu entschädigen.

Die Engländer und die „rote“ Textilarbeiter-Internationale.

In unserem kurzen Referate über den achten Kongreß der sozialdemokratischen Textilarbeiter-Internationale in Nr. 27 dieser Zeitung haben wir am Schluß gesagt, daß wir auf diese Tagung noch einmal zurückkommen würden. Wir meinen, dieses Versprechen am besten dadurch einlösen zu können, daß wir einen Rückblick unseres holländischen Bruderorgans „Unitas“ in freier Uebersetzung wiedergeben. Der Redakteur dieses Blattes, Kollege Stins, hat den Verhandlungen in Amsterdam beigewohnt. Er gibt in einem Manuskript auf den internationalen Kongreß seine Eindrücke wieder, die er während der Tagung gewonnen hat. Der Artikel ist insofern für uns von Belang, als er den großen Unterschied in der Auffassung von der gewerkschaftlichen Arbeit und der ganzen gewerkschaftlichen Denkweise zwischen Engländern und Deutschen klar zum Ausdruck bringt. Kollege Stins schreibt:

Die christlichen Gewerkschaften nehmen einen ganz anderen Standpunkt ein als die sozialistischen Gewerkschaften, die den Klassenkampf zur Grundlage ihres Handelns gemacht haben, aber das ist nicht doch nicht aus, daß wir an derartigen Kongressen, namentlich wenn sie in unserer unmittelbaren Nachbarschaft stattfinden, nicht stillschweigend vorübergehen. Umso weniger, als uns bisher in unserem Lande noch keine Gelegenheit gegeben war, mit eigenen Augen und Ohren Kenntnis von den Dingen zu nehmen, die auf einem solchen Kongresse vor sich gehen.

Ein Blick in die Anwesenheitsliste ergab, daß zwar auf diesem Kongresse erheblich mehr Delegierte vertreten sind, als das in der Regel auf unseren internationalen Versammlungen der Fall zu sein pflegt, aber das gegenwärtige Verhalten und die gegenseitige Behandlung der Delegierten schien mir doch nicht von ganz besonderer freundschaftlicher Art zu sein. Man beobachtete da eine gewisse Stille, eine sichere reservierte Haltung gegeneinander, die wir in unserer christlichen „Internationalen“ absolut nicht kennen. Anfangs glaubte ich, daß der Unterschied in der Sprache die Ursache sei, bald aber kam wiederholt öfter und scharf zum Ausdruck, daß nicht alle Delegierten ein- und demselben Ziele nachstreben, daß sich nicht alle von ein- und demselben Grundfäßen leiten lassen. Die englische Delegation schien in vielen Punkten, im Gegensatz zu den übrigen Kongreßdelegierten, durchaus anderer Meinung zu sein, sie stand, obwohl sie zahlenmäßig die Hälfte der Delegation war, vielfach ganz allein da. Die deutschen Vertreter, die, obwohl sie Sozialisten sind, dennoch aber eine starke Dosis nationalen Egoismus und viel Aufgeblichkeit zu verfügen schienen, lauerten auf jede Ge-

legenheit, um den Engländern an den Verstand zu bringen, daß sie mit ihren Organisationen eigentlich auf dem ganz verkehrten Wege seien und diese als wirkliche, klassenbewußte Arbeitervertretung doch absolut nicht angesehen werden könnten. Die Engländer seien, gerade heraus gesagt, recht dumme Kerle, die eine gründliche Lehre und derbe Tracht Hause verdient hätten, weil sie den Sozialismus durchaus nicht als den rettenden Engel in ihre Organisationen aufnehmen wollen. Mit der Propaganda für den Sozialismus will es in England noch gar nicht recht voran kommen. Von den Sozialdemokraten des Festlandes wird es den Trade Unions zum Vorwurf gemacht, daß sie die Agitation für die Sozialdemokratie gesichtlich ausschalten. Der Engländer ist Praktiker, praktisch arbeitet auch seine Gewerkschaft. Sie hält sich fern von sozialistischen Programmerkörungen und bringt ihren Mitgliedern einen gewissen Wohlstand.

Die Deutschen wurden bei der „Aufklärung“ der Engländer unterstützt von den Österreichern, Holländern, Dänen, Schweizern, Belgiern und Franzosen, die sich viel in der Versicherung zugute taten, daß ihre Organisationen echt sozialistische Verbände seien, strebend nach dem Umsturze unserer gegenwärtigen Gesellschaft, nach der Neuordnung eines sozialistischen Heilsstaates, in dem alles was ist und nachkommen wird in den Händen der Gemeinschaft sein werde. Wie wurde es von den Vertretern des Festlandes geäußert, als von den Engländern einer Resolution zugestimmt wurde, obwohl sie von einem englischen Delegierten wegen ihres „sozialistischen Beigeschmacks“ scharf abgelehnt worden war. Daß jedoch Ursache zum Fauchen vorhanden war, bezweifle ich sehr. Zwar heißt es in der Resolution:

„Der Kongreß . . . ist der Meinung, daß, solange die Produktionsmittel in Händen einer Klasse und nicht der Gemeinschaft sein werden (das ist der sozialistische Beigeschmack. D. Red.), alles was die organisierten Arbeiter tun können in bezug auf Arbeiten in der Textilindustrie, die bei Bedienung von mehreren vervollkommenen oder automatischen Maschinen durch einen Arbeiter verrichtet werden können, darin besteht, daß sie Lohn-erhöhungen, Verkürzungen der Arbeitszeit und allgemeine Verbesserungen der Arbeitsbedingungen fordern, die soweit wie möglich tariflich festgelegt werden sollen, und zwar in einem der verwirklichten Vermehrung der Produktivität der Arbeit entsprechenden Maße.“

Nach meiner Meinung werden die Produktionsmittel im Sinne des Sozialismus niemals in die Hände der Gemeinschaft kommen, wird die Gewerkschaft stets streben müssen nach Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse, die im kollektiven Arbeitsvertrage, im Tarifvertrage ihre Regelung finden müssen. Dieser aber ist keine sozialistische Institution. Von diesem Standpunkt aus gesehen, hatte derjenige englische Vertreter gewiß kein Unrecht, der den angegriffenen Teil der Resolution als „nicht sozialistisch“ bezeichnete.

Ob unter der englischen Delegation Sozialdemokraten waren, habe ich nicht beobachten können, wohl aber habe ich eine vollständige Uebereinstimmung bemerken können, als Shaw dem Referenten über die „internationale Solidarität“ (Rössel) in eindrucksvoller Weise eine derbe Absfuhr zuteil werden ließ, indem er sich das Schulmeißeln der Deutschen im Namen seiner Kollegen mit großer Entschiedenheit verbat. Rössel hielt sich bei seinem Schulmeißeln nicht einmal an der Tagesordnung des Kongresses, weil er über die vorgeschriebene Redezeit hinausging. Er griff die Tradition der englischen Organisation in der heftigsten Weise an. Es handelte sich um den monarchischen Sinn der Engländer, um ihre „Hofgängerrei“. Wenn man berücksichtigt, daß die Engländer nach ichtemiger Abwicklung der Kongreßtagung drangen, um ja nichts von dem englischen Kronungskette zu verlieren, kann man sich ein Bild davon machen, wie Rössel mit seiner Haltung und seiner Redeweise bei den Engländern täglich abfiel. Shaw redete scharf und gediegen, unter lebhaftem Beifall seiner Kollegen. Die Heftigkeit der Rede Shaws fiel umso mehr auf, als sonst die Engländer sich durch Ruhe und bedachtige Sachlichkeit in ihren Redeführungen auszeichneten. Auch Turner wurde warm bei seiner Rede. Aus der Rede Shaws konnte man entnehmen, daß die Deutschen die ehrliche Gesinnung und die Organisationslehre der Engländer verlehrt hatten.

Von dem Eindruck, den ich von dem Kongresse gewonnen habe, fasse ich so zusammen: Der Internationale Kongreß, der in Amsterdam war, bestand aus Gruppen, die nicht zusammen passen. Die sozialistischen Organisationen von Frankreich, Belgien, der Schweiz, Dänemark, Holland, Österreich und Deutschland gehören wegen der Einheit ihrer Grundfäße zusammen in einem Verbände. Die Engländer nehmen einen ganz anderen Standpunkt ein, was ihnen einen dauernden Streit mit den Vertretern der Verbände der genannten Länder einbringen wird. Ich glaube nicht an ein „freundschaftliches Zusammengehen“, was Shaw so gerne will, es sei denn, die Engländer ließen sich aus den alten, bewährten Bahnen ihrer Organisationsarbeit herausdrängen. Dabei handelt es sich nicht um Zentralisation oder Föderation, denn weder die Franzosen noch die Belgier haben strikte Zentralisation durchgeführt, es handelt sich in der Hauptsache um die Grundlage der Bewegung, um das Hineinfluten des Sozialismus in die englische Gewerkschaftsbewegung. So lange das nicht erreicht ist, werden Deutsche und Engländer sich noch häufig in den Haaren liegen, werden Belgier und Franzosen noch oft Gelegenheit bekommen, als Friedensrichter zu fungieren.

Es wird aber nur ein „bewaffneter Friede“ sein, weil es sich letzten Endes doch nur darum handelt, die fetten englischen Textilarbeiterorganisationen mit 200 000 Mitgliedern beim internationalen Verbände zu haben. Denn daß die Engländer sich zu dem deutschen Standpunkte bekehren werden, kann ich vorläufig noch nicht glauben. Wer aber kann mit Sicherheit sagen, wie sich die Dinge im Laufe der Zeit entwickeln werden?

Eiterbeulen an der Staatsarbeiterbewegung.

Mit der deutschen Staatsarbeiterbewegung hat sich die Doffentlichkeit in den letzten Jahren wiederholt in recht unliebsamer Weise beschäftigen müssen. Es waren hier und da Zustände geradezu korruptiver Art zutage getreten, die das Ansehen der Bewegung außerordentlich herabminderten und die Vertretung der Berufsinteressen dieser Arbeiterkategorie sehr stark beeinträchtigten. Sie sind auch heute noch nicht ganz beseitigt, aber es ist das große Verdienst einiger zielbewußten und entschiedenen Staatsarbeiter, ferner des Elberfelder Eisenbahnerverbandes und des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften, daß die langjährige Eiterung in der Staatsarbeiterbewegung offen gelegt wurde und zu ihrer radikalen Vernichtung Hand angelegt werden konnte.

Wir denken hier an mancherlei Erscheinungen und Vorgänge unter den deutschen Eisenbahnhandwerkern und Arbeitern. In Württemberg hatte es Roth in seinem Eisenbahnerverbande so arg getrieben, daß der ehrlich denkende und vernünftig strebende Teil der Mitglieder zur Gründung eines eigenen württembergischen Eisenbahnerverbandes gezwungen wurde. Der Verband entwickelte sich relativ recht gut. Auch mißlangen alle Versuche, den früheren Wölz'schen Eisenbahnerverband mit dem Sitze in Trier zur Wiedervereinigung zu führen. Es war nicht möglich, den arg in Verfall und Verfall geratenen Verband auf den Boden einer vernünftigen gewerkschaftlichen Berufsarbeit und zum Anschluß an die große gewerkschaftliche Gesamtbewegung der christlich nationalen Arbeiter zu drängen. Ein tief eingefrorenes Cliquenwesen und die grundsätzliche Verfestigung des Verbandes durch radikale, sozialdemokratische Elemente bildeten das argste Hindernis. Nur Wölz war der Verband glücklich bis auf eine reine Unterstühtungskasse heruntergewirtschaftet worden. Von einer eigentlichen gewerkschaftlichen Berufsarbeit war wenig zu merken. Das geistige Leben des Verbandes stand auf der denkbar niedrigsten Stufe. Wölz spielte als Vorsitzender des „neutralen“ Verbandes und als Anhänger der Berliner Facharbeiter und auch noch in vielfachen anderen Beziehungen eine recht zweifelhafte Rolle. Die geistige Leitung des Verbandes lag in den Händen eines entschiedenen Facharbeiters, des Direktors der Paulinus-Druckerei in Trier. Bei einem vollständigen Fehlen einer entschiedenen und weitblickenden Führung war es im Laufe der Jahre der radikalen, linksliberalen und sozialdemokratischen Strömung möglich geworden, immer mehr Oberwasser zu bekommen. Da blieb dem christlich und national denkenden und vorantdrängenden Teile der Mitglieder kein anderer Weg übrig, als eine eigene Organisation zu gründen. Der Verband deutscher Eisenbahnhandwerker und Arbeiter mit dem Sitze in Elberfeld kam im Jahre 1908 zustande. Er hat sich sehr gut entwickelt und genießt in weiten Kreisen der Staatsarbeiter, der staatlichen Behörde und der christlichen Gewerkschaften hohes Ansehen und großen Einfluß. Er schloß sich sofort dem Gesamtverbande an.

Kurz nach der Gründung dieses Verbandes wurde der Sitz der Wölz'schen Organisation von Trier nach Berlin verlegt. Wölz wurde abgesetzt und ohne jede Pension zum Hente gejagt. Der Berliner Eisenbahnhandwerker Severin übernahm den Vorsitz; ein Rechtsanwalt Heißner wurde mit 5400 Mark Gehalt und mehreren Nebeneinkünften zum Syndikus bestellt. Nunmehr geriet der Verband vollends in das radikale Fahrwasser hinein. Zwar trug er die Staats- und Königssteuer offen zur Schau, aber oft genug wurde der sozialdemokratischen Agitation Vorschub geleistet. Dabei hat sich in dem Verbande ein geradezu schamloses Cliquenwesen gebildet, das es soweit gebracht hat, daß das „große“ Wölz'sche Erbe bald in dem Schlamm der eigenen Korruption erlösen wird.

Nur mit Widerwillen und einem Gefühl des Ekels kann man sich mit den Vorgängen beschäftigen, die sich in den letzten Monaten innerhalb dieses Verbandes abgespielt haben. Es ist ein Bild des Ablichenes, das uns da gezeigt wird. Monatelang hat der Vorsitzende Severin gegen den Syndikus Heißner gekämpft und die schlimmsten Vorwürfe gegen ihn erhoben, bis er vom Zentralvorstande bis zur nächsten Generalversammlung seines Amtes enthoben wurde. Darauf antwortete Severin mit einem Flugblatt, worin dem Syndikus und dem Zentralvorstande der Vorwurf der schlimmsten Schlamperei, der maßlosen Ausbeutung und Uebervorteilung der Mitglieder gemacht wird. Heißner habe den Verband auf den Hund gewirtschaftet, nur seine persönlichen Vorteile gewahrt, die Gelder für seine Zwecke mißbraucht, er sei unfähig, den Verband zu führen und die Zeitung zu redigieren. Um die Berufsinteressen der Verbandmitglieder kümmere er sich gar nicht. Alle diese Behauptungen wurden mit bestimmten Fällen und Beispielen bekräftigt. Darauf antwortete in einem 8seitigen Flugblatte der Zentralvorstand, der Heißner rein zu waschen versuchte. Die von Severin gegen Heißner erhobenen Vorwürfe werden gegen Severin geschleudert. Severin sei ein Streber, Stänker, Lügner, ein egoistischer Mensch, ein Gesinnungslump, der den Verband geradezu betrogen habe.

Dieses widerliche Schauspiel gewerkschaftlicher Vertommenheit fand seinen Schlußakt auf der Generalversammlung des Verbandes, die vom 19.—21. Juni in Halle stattfand. Der ekelhafte Skandal zwischen Heißner und Zentralvorstand einerseits und Severin andererseits nahm fast die gesamten Verhandlungen in Anspruch. Mitunter habe es geschienen, sagt ein Bericht des Organs des Elberfelder Verbandes, als ob es zu einer solennen

Kauferei wie in einer bayrischen Dorfwirtschaft kommen solle. Rufe, wie Psst, Lumperei, Lügner, Schuft usw. flogen hinüber und herüber und gaben dem geistigen Milieu dieses Verbandstages das Gepräge.

Der seines Amtes vorläufig enthobene frühere Vorsitzende Severin war anwesend, um sich zu verteidigen. Er sagte, daß er einen langen Kampf gegen die Korruption im Vorstande und Aufsichtsrate geführt habe. Ein halbes Jahr habe er dagegen gekämpft, aber vergebens. Der Vorstand sei schuld an allem. Da erhob sich ein wahrer Sturm; Freunde und Gegner Severins schrien sich an und warfen sich gegenseitig die größten Schmähungen an den Kopf. Es gab ein wildes Durcheinander. Severin wurde mit 95 gegen 68 Stimmen aus dem Verbande ausgeschlossen, er mußte sofort das Tagungsgelocal verlassen. Aber wenn der Herzog fällt, muß der Mantel nach. Dem Syndikus Heißner wurde gekündigt; er muß mit Ablauf dieses Jahres seinen Posten verlassen.

Mit dem Hinawurf Severins ist der Krach im Trier-Berliner Verbande aber durchaus nicht beigesagt. Die starke Minderheit, die für Severin war, wird sich wohl kaum zufrieden geben. Solche Zustände und Cliquen-Bildungen lassen sich mit der Ausstoßung einer Person niemals überwinden. Das wurde auch von mehreren Delegierten offen ausgesprochen. Durch den schmierigen Skandal aber werden die Interessen der gesamten Eisenbahnarbeiter und Handwerker empfindlich geschädigt. Er wird den Gegnern jeder selbständigen Staatsarbeiterbewegung erneut willkommenen Anlaß zur Hege gegen diese geben. Das Ansehen der Arbeiter in den staatlichen Eisenbahnwerkstätten muß darunter leiden. Das breite Publikum weiß die Sache von den Personen nicht immer auseinander zu halten, es ist sehr leicht zu Verallgemeinerungen geneigt und schließt gerne von den Zuständen innerhalb der Organisation auf die Gesinnung und die Zuverlässigkeit der beiz. Arbeiter. Daß die Behörden zu einer solchen korrupten Organisation kein Fünftel von Vertrauen haben können, liegt auf der Hand. Warum haben die deutschen Eisenbahnhandwerker und Arbeiter alle Veranlassung, von dem Trier-Berliner Verbande möglichst weit und laut abzurücken und sich gesunden, zielbewußten Ständesorganisationen anzuschließen. Die haben sie in den Verbänden, die dem Gesamtverbande der christlichen Gewerkschaften Deutschlands angehören.

Die Fortsetzung im Wölz'schen Erbe aber wird weitere Fortschritte machen. Zutreffend schreibt das Zentralorgan des Elberfelder Verbandes: „Die geistigen Strömungen, die heute für die Struktur der Privatbeiterbewegung entscheidend sind, werden auch innerhalb der Staatsarbeiterbewegung immer mehr an Boden gewinnen. Die Gegensätze zwischen den sozialdemokratischen und den nationalen Elementen innerhalb des Verbandes werden unverhällter zu Tage treten, bis schließlich einmal auch in der deutschen Eisenbahnerbewegung eine gründliche Klärung der Situation und eine Scheidung der Geister eintritt. Auch bei den Staatsarbeitern wird, ebenso wie dieses bei den Privatarbeitern schon längst geschehen ist, sich eine Gruppierung nach bestimmten Weltanschauungen vollziehen. Die heutigen Führer der Trier-Berliner können diesen Entwicklungsgang ebensovwenig wie Wölz, Severin, Heißner zc. aufhalten.“

Lokalbeiträge.

Dieses Thema wird, so schreibt uns ein Verbandsmitglied, wohl nicht mehr so schnell aus der Debatte in unserer christlichen Textilarbeiterorganisation verschwinden. Denn der Segen kam von „oben“, die Verbandsleitung hat mit ernsten Worten (Nr. 28 der Textilarbeiterzeitung) auf die Zweckmäßigkeit einer kleinen „Finanzreform“ hingewiesen. Da wohl angenommen werden darf, daß die Sache auf den bevorstehenden Bezirks-, Gau- und Vertrauensmännerkonferenzen Gegenstand eingehender Erörterung sein wird, möge auch das Verbandsorgan für die Diskussion bereitgestellt werden.

Das Unterstützungswesen soll doch im Verbande nicht Haupt-, sondern nur Neben Zweck sein; das ist stets betont worden. Nach diesem Grundsatz hat man aber wohl nicht immer streng gehandelt. Wer die Anträge der Ortsgruppen zu den Verbandsgeneralversammlungen studiert, findet eine bedenkliche Abirrung von diesem Wege, der eigentlich konsequent gegangen werden müßte. Wie ein roter Faden zieht sich die Tendenz durch die Anträge: der Verband muß mehr, muß höhere Unterstützungen leisten, Unterstützungen in allen nur denkbar möglichen Mollagen des Lebens. Die letzten Verbandsgeneralversammlungen haben — ich sage leider — diesen Wünschen vieler Ortsgruppen und Mitglieder in allzu weitherziger Weise nachgegeben. Der Zentralvorstand hätte aber auch vielleicht energischer eingreifen und mehr bremsen müssen. Jedenfalls ist es an der Zeit, gründlich Selbstkritik im Verbande zu halten und in der Zukunft jedwede Ueberspannung auf dem Gebiete des Unterstützungswesens zu vermeiden. Im finanziellen Interesse der Organisation erscheint ein vernünftiges Maßhalten um so notwendiger, als die Agitation naturgemäß immer komplizierter und teurer wird.

Die wechselläufige Aussperrung hat uns gezeigt, wie dringend erforderlich ein größerer Kampffonds ist. Es ist ja eigentlich recht verwunderlich, daß es heute noch Unternehmer von dem Schlage münsterländischer „Dickköpfe“ gibt. Aber neulich sagte mir unser Bezirksvorsitzender: unsere münsterländischen Mitglieder haben ebenso harte Schädel wie ihre Landsleute, die Fabrikanten, und die Arbeiter sind zweifellos im Vorteil, denn sie

können mehr „Dickköpfe“ ins Feld führen. Außerdem haben wir an unseren Westfalen treue, opferwillige und disziplinierte Mitglieder. Dieses Urteil wird wohl zutreffend sein, dann aber ist die Gefahr weiterer großer Kämpfe — und nicht nur in Westfalen — keineswegs gering.

Inbezug auf Schlagfertigkeit und Leistungsfähigkeit muß der Verband unbedingt den an ihn gestellten Anforderungen gerecht werden können, er muß gegebenenfalls der gegenwärtigen sozialistischen Konkurrenzorganisation — und ihren Tücken — glatt gewachsen sein, er muß, den modernen Verhältnissen entsprechend, für größere Ueberschüsse sorgen, die in ernstesten Zeiten der Mitgliedschaft wieder zugute kommen. Eine große Gewerkschaftsorganisation muß ihre Mitglieder erziehen, sie von etwaigen Kleinräumereien emanzipieren, sie muß sich durch Großzügigkeit auszeichnen. In dem Augenblicke, wo der Verband finanziell auf eine zweifelhafte oder gar moralische Grundlage läme, würde ja auch das Vertrauen weiter Mitgliederkreise schwinden, ebenso das Vertrauen zu den Führern. Die Verbandsleitung trägt hauptsächlich die Verantwortung für eine gesicherte Zukunft der Organisation, und ich meine, wenn die Führer ernst und einträchtig mahnen, dann darf's kein Zaudern mehr geben. — Aber machen wir auch ganze Arbeit! Ganz überraschend kommt die Anregung auf Abschaffung der Ortsgruppenanteile und Einführung wöchentlicher Lokalbeiträge ja nicht. Auf dem Verbandstage zu Aachen hat Kollege Schiffer schon ausgeführt: „Mein persönliches Ideal ist — und ich glaube nicht, daß ich so schnell davon abgehen werde — daß wir dahin kommen müssen, die gesamten ordentlichen Beiträge an die Hauptkasse abzuführen, wie beim christlichen Holzarbeiterverband.“ (Prot. Seite 221.) Wenn wir die Sache überhaupt in Angriff nehmen, muß sie m. E. großzügig und mit Erfolg auf der ganzen Linie durchgeführt werden. Keine Kleinsicht! Fangen wir bei der Einführung örtlicher Zusätze nicht erst mit Monats- oder gar Vierteljahresbeiträgen an, das Minimum sei ein Arbeitsbeitrag von wöchentlich 5 Pf. Je nach den lokalen Verhältnissen und Bedürfnissen kann ja eine Erhöhung eintreten.

An die Arbeit! Die Agitation darf nicht ruhen, der nächstjährigen Verbandsgeneralversammlung müssen und wollen wir 50000 Mitglieder präsentieren, außerdem aber eine gesunde „Finanzreform“. Wird dieses Doppelziel erreicht, dann werden wir mit Stolz und Selbstbefriedigung auf unsere Wirksamkeit und unsere organisatorischen Erfolge in den letzten Jahren zurückblicken können. Smc.

Aus der Arbeiterbewegung.

Wofür ist die Gewerkschaft da? Die Antwort auf diese Frage gibt unser Bruderorgan vom christlichen Malerverbande in folgender Notiz: Für den Arbeiter ist die Gewerkschaft da. Das ist, so wendet man ein, eine Selbstverständlichkeit. Gewiß. Aber darum doch noch lange nicht allgemein als solche betrachtet. Gegenüber manchen Leuten kommt man auch an der ständigen Wiederholung von Selbstverständlichkeiten nicht vorbei.

Wie kommt es denn, daß so mancher Arbeiter — im Durchschnitt in Deutschland 3—4 Fünftel der Gesamtzahl — außerhalb der Gewerkschaft steht? In sehr vielen Fällen, weil er sich tatsächlich nicht bewußt ist, daß die Gewerkschaft für den Arbeiter da ist. Das läßt sich sehr wohl beweisen. Betrachtet nicht mancher den Beitritt zur Organisation als eine Günst, die er — anderen erweist? Seinem Nebenkollegen, dem Gewerkschaftsfunktionär, dem Agitator u. dgl.? Wenn man auf den Grund geht, wird man nur eine verhältnismäßig geringe Anzahl finden von solchen, die sich vollständig klar darüber sind, daß die Gewerkschaft nur ihr Recht da ist. Beweis ist auch, daß die gewerkschaftlichen Einrichtungen nur in sehr ungenügendem Maße benutzt werden. Dem Gewerkschaftsorgan gegenüber fehlt es an verständnisvollem Eingehen auf die Absichten des Verbandes, die Versammlungen werden zu wenig zur ständigen, unablässigen Weiterbildung benutzt usw.

Die Gewerkschaft ist für den Arbeiter da. Sie ist seine Standesbewegung. Sie ist das Instrument, dessen er sich zu bedienen hat, um seine Interessen beim Arbeitsvertrag wahrzunehmen. Das ist Anfang und Ende der gewerkschaftlichen Theorie und Praxis. Auf diesen Punkt läßt sich jede gewerkschaftliche Maßnahme in irgend einer Weise zurückführen. Und dieser Punkt ist das nächstliegende Ziel für den Arbeiter überhaupt. Für jeden Arbeiter. Denn kein Arbeiter wird vorwärtskommen, wenn nicht hier zunächst angelegt wird. Das ist keine Theorie, sondern tausendfach erprobte Erfahrung. Ohne wirtschaftliche Besser- bzw. Sicherstellung des Arbeiters kein Aufsteigen des Arbeiterstandes in ideeller, geistiger und namentlich auch sozialer (gesellschaftlicher) Beziehung. Und ohne Organisation, ohne gewerkschaftliches Streben keine wirtschaftliche Besser- und Sicherstellung. Ursache und Wirkung sind hier genau so fest miteinander verknüpft, wie er irgend sonstwo.

So also ist die Gewerkschaft für den Arbeiter da. Wer sich ihr anschließt, tut es keinem anderen zuliebe als sich selbst. Wenigstens trifft das voll und uneingeschränkt zu für die christlichen Gewerkschaften. Hier gibt es keine Partei, keine sonstige Gemeinschaft, die die Gewerkschaft benötigt für ihre Zwecke und daher an ihrem Erstarken des wegen, also um des eigenen Interesses willen interessiert ist. Keines anderen Wohl steht auf dem Spiele und kommt für die Arbeit der Gewerkschaft in Frage, als das des Arbeiters selbst.

Wenn wir darum die Mahnung zum stärkstmöglichen Zusammenschluß in der Gewerkschaft an die Arbeiter richten, so machen wir uns zum Sprachrohr ihres

eigenen Besten, vor dessen voller Erkenntnis ihre Augen noch verschlossen sind. Und darum kennt der rechte Gewerkschaftsagitator auch kein Nachgeben, bis er den Nichtorganisierten gewonnen hat.

So ist der Gewerkschaftsagitator in Wahrheit zum Wohle der Arbeiter tätig. Diese Erkenntnis hält ihn aufrecht trotz aller Anfechtungen von der Gegenseite.

Der dritte Verbandstag unseres österreichischen Bruderverbandes. Derselbe fand am 9. und 10. Juli in Wien statt.

Es wurden denn auch verschiedene die Agitation fördernde Beschlüsse gefaßt. So u. a. die Einleitung einer systematischen Herbst- und Winteragitation.

Das Beitrags- und Unterstützungsweesen blieb im Großen und Ganzen unberührt. Nur einige unwesentliche Abänderungen wurden vorgenommen.

Durch Erhebung von Vorkbeiträgen soll eine energiereichere Agitation durch die Ortsgruppen und ein zweckmäßigeres Arbeiten der Landes- und Bezirkskonferenzen ermöglicht werden.

Im Verlaufe der Debatte wurde speziell die Notwendigkeit der Stärkung der Verbandskasse betont. Auch der Eintritt der Mitglieder in die höheren Beitragsklassen sei anzustreben.

Den Glanzpunkt der Tagung bildete das Referat des Kollegen Schiffer über die ideellen Bestrebungen der christlichen Gewerkschaften.

erhöhen und die Delegierten zu intensiver Werbearbeit anzukurbeln.

Alles in allem genommen verlief dieser Verbandstag würdig und ernst. Man hat sichlich bestrebt, dem Verbands nützbringende Arbeit zu leisten.

Zentrumspartei und christliche Gewerkschaften.

Der sozialdemokratischen und einem Teile der linksliberalen Presse ist Heil widerfahren. Endlich soll es klipp und klar erwiesen sein, daß die christlichen Gewerkschaften Zentrumsgewerkschaften sind.

„Ich bin nicht pessimistisch, aber soll der Ausgang der Wahlen unseren Wünschen und Bedürfnissen entsprechen, dann muß in allen Wahlkreisen alles auf die Schanzen.

Gegenüber den weitgehenden Schlussfolgerungen, die die sozialdemokratische und ein Teil der liberalen Presse an diese angeblichen Worte Spahns knüpft, schreibt das Generalsekretariat der christlichen Gewerkschaften der politischen Tagespresse:

„Den christlichen Gewerkschaften wird hier die Aufklärung in der Sozialpolitik mit als Aufgabe zugewiesen, ausdrücklich getrennt von der Agitation (für die Wahlen), die von den Wahlvereinen und Wirtshorstbunden zu betreiben sei.

Die sozialdemokratische und ein Teil der liberalen Presse an diese angeblichen Worte Spahns knüpft, schreibt das Generalsekretariat der christlichen Gewerkschaften der politischen Tagespresse:

Ein Besuch der internationalen Hygiene-Ausstellung in Dresden.

Von Jos. Becker-Berlin.

(Nachdruck untersagt.)

II.

Den Menschen ihre schlimmsten Feinde vorzuführen, die an ihrer Gesundheit, sowohl leiblicher wie geistiger, zehren, das erfüllt die internationale Hygiene-Ausstellung in vorzüglicher Weise.

Und auch da gibt es wieder grelle Unterschiede, je nach dem Stande der Kultur eines Landes und seiner Bemühungen um die Volksgesundheit.

Im partiesten Kindesalter stellt der Bürger Tod sich als ein überertragener Saß ein. Als ob ihm seine Ofter in diesem Alter am liebsten wären.

Rückgänge begriffen ist. Aber auch, daß sie unter den ärmeren Klassen weit mehr Opfer fordert, wie unter den bessergestellten, daß auch noch ein weiterer Unterschied hinzutritt, je nachdem die arme Mutter in einem gesundheitsgefährlichen Beruf tätig sein muß.

Die infektiösen Krankheiten in ihrer fürchtbaren Grauenhaftigkeit nehmen wohl den größten Teil der Ausstellung dieser Art ein. Die schrecklichsten von ihnen, Cholera und Pest, sind ja Gott sei Dank bei uns heute keine Gäste.

Die infektiösen Krankheiten in ihrer fürchtbaren Grauenhaftigkeit nehmen wohl den größten Teil der Ausstellung dieser Art ein. Die schrecklichsten von ihnen, Cholera und Pest, sind ja Gott sei Dank bei uns heute keine Gäste.

dingt den christlichen Gewerkschaften angeschlossen haben, sind mindestens zu 99 Prozent für die Sozialdemokratie verloren und erkennen sich dann für die Zukunft eben zu den Parteien, denen sie seither angehört haben.

Im übrigen können die christlichen Gewerkschaften mit Freig und Recht fordern — was jede Partei- und Organisationsgruppe für sich reklamiert — daß man sie nach den programmatischen Äußerungen ihrer führenden Presse und leitenden Personen und nicht nach gelegentlichen Bemerkungen anderweitiger Kreise beurteilt.

Neue Aufgaben der katholischen Jugendvereine.

Zu der in der vorigen Nummer dieser Zeitung gebrachten Notiz, „Neue Aufgaben der katholischen Arbeiter- und Jugendvereine“, erhalten wir aus Mitgliederkreisen folgende Zuschrift:

„Die in der vorigen Nummer unseres Verbandsorgans zum Ausdruck gebrachten Vorschläge des Generalsekretärs Kollegen Stegerwald zur Reform unserer katholischen Jugendvereine sind sehr beachtenswert.

Das Leben und die soziale Erziehungsarbeit in den Jugendvereinen wird wesentlich beeinträchtigt durch zwei Dinge: 1. durch das verschiedene, meistens weit auseinandergehende Alter der Mitglieder und 2. durch den Unterschied in der sozialen Stellung derselben.

Eine genaue Statistik, die mit der nunmehr aufgenommenen gewerkschaftlichen Agitation in den Jugendvereinen hoffentlich durchgeführt wird, würde ergeben, daß nicht einmal die Hälfte der Mitglieder der katholischen Jugendvereine dem Arbeiterstande angehört.

Daß wir nun plötzlich in Afrika angelangt sind, zeigt uns die ungeheure Mannigfaltigkeit der Ausstellung. Daher ist sie auch nur in kurzen Strichen zu kennzeichnen.

Seitdem unsere modernen Städte mit Kanalisationen versehen, durch Entwässerung ein niedrigerer Grundwasserstand erreicht, gesunde Trinkwasserhältnisse geschaffen, sowie durch Schutzimpfungen vorbeugend gewirkt wurde, sind die Infektionskrankheiten erheblich zurückgegangen.

An diesem Ziele sollten alle arbeiten. Besonders aber auch unsere Industrie, die durch ihre Entwicklung so manche Gesundheitsgefahren hervorgerufen, die zum Teil geradezu schrecklich wirken. In der Abteilung Beruf und Arbeit und auch in der populären Halle werden uns die Gefahren der Berufsarbeit vor Augen geführt.

Von der Wiege bis zum Grabe führt uns die Hygiene-Ausstellung. Spangenberg's Zug des Todes fehlt nicht. Daß auch uns einmal Feuer und Heil lauet, das wissen wir. Es gilt jedoch, die höchstmögliche Lebensdauer zu erreichen.

Das weitauseinandergehende Alter der Mitglieder vieler katholischer Jugendvereine erschwert nicht nur die soziale, staatsbürgerliche und gewerkschaftliche Erziehungsarbeit ungemein, es beeinträchtigt das Leben, den Zusammenhang und das Zusammenhalten in den Vereinen. Der 18-20jährige junge Mensch lebt schon in einem ganz anderen Gedankenleben, seine Bedürfnisse sind ganz anders geartet als die des Jungen von 14-16 Jahren. Diesem müssen die Vorträge, seien sie apologetischer, staatsbürgerlicher oder gewerkschaftlicher Natur, in ganz anderer Auffassung vorgetragen werden als jenen. Die älteren können sich mit der jüngeren Mitglieder nicht mehr gut verstehen und unterhalten. Es bilden sich leicht allerlei Gegensätze und andere Unzutraglichkeiten heraus. Bis zur Militärzeit bleibt der junge Mann zwar Mitglied, meistens aber nur als „Listemitglied“; nach seinen Dienstjahren kommt er nicht wieder, findet in zahlreichen Fällen auch den Weg in seine Standesorganisation nicht, vielfach aber wohl zu den sozialdemokratischen Vereinen. Unsere Jugendvereinsbewegung würde sich erneuern und den religiösen Standesvereinen würde ständig neues frisches Blut zugeführt, wenn die Mitglieder der Jugendvereine mit dem beginnenden 18. oder 19. Jahre bezw. nach der Lehrzeit den Arbeitervereinen oder Gesellenvereinen zugeführt würden. In den eingangs angeführten Orten der Diözese Münster geschieht es mit großem Erfolge für die Gesellen- und Arbeitervereinsbewegung.

Das sollen meine Vorschläge sein, von deren Wirksamkeit ich mir, wie eingangs gesagt, sehr viel Gutes für unsere gesamte christlich-nationale Arbeiterbewegung erhoffe.

Nachschrift der Redaktion: Im allgemeinen können wir uns den Vorschlägen des Kollegen nur anschließen. Die von ihm ausgesprochenen Gedanken entsprechen zum großen Teile den Erfahrungen, die auch wir in der Jugendbewegung machen konnten.

Katholische Fachabteilungen und christliche Gewerkschaften im Jahre 1910. Auch im Jahre 1910 haben die katholischen Fachabteilungen ihre kräftige Rückwärtsentwicklung beibehalten. Eine Uebersicht über die Entwicklung der christlichen Gewerkschaften und katholischen Fachabteilungen im Jahre 1910, die Kollege Josef Becker in der „Kölnischen Volkszeitung“ bringt, ergibt folgendes Bild:

Katholische Fachabteilungen:

Jahr	Mitglieder	Einnahmen	Ausgaben	Vermögen
1908	18150	239633	205648	122286
1909	18530	244670	260070	106887
1910	17180	226829	227026	106689

Christliche Gewerkschaften:

Jahr	Mitglieder	Einnahmen	Ausgaben	Vermögen
1908	260700	4394745	3556224	4513409
1909	280000	4612920	3843504	5365338
1910	316115	5490000	4916000	6113710

Bis Mitte 1911 sind die christlichen Gewerkschaften auf 350000 Mitglieder angewachsen, die Fachabteilungen aber wollen auch in diesem Jahre nicht vorwärts kommen. Obigen Zahlen entsprechend sind auch die Erfolge beider Organisationsrichtungen. Die christlichen Gewerkschaften schlossen im Jahre 1910 mit Arbeitgeberern oder deren Organisationen 453 neue Tarifverträge ab; am Jahreschluss waren sie an 937, worunter mehrere Reichstarife, beteiligt. Die Fachabteilungen tätigten nach ihren Angaben in 1910 etwa 20 neue Tarife, die jedoch fast ausschließlich von den gewerkschaftlichen Organisationen bereits eingeleitet worden waren, so daß es sich nur noch um ein nachträgliches Anschließen der Fachabteilungen handelte.

Die Zahlen sprechen Bände. An der ungünstigen Entwicklung der katholischen Fachabteilungen vermag auch der auf dem Verbandstag 1910 gefasste Beschluß, wonach die einzelnen Arbeitervereine das Recht haben, Mitglieder, die zu einem von der Fachabteilung des Vereins vereinbarten Lohnarif arbeiten oder auch alle neubeitretenden oder bereits vorhandenen Mitglieder zum Beitritt zu den Fachabteilungen zu zwingen, nichts zu ändern. Damit ist aufs neue der Beweis erbracht, daß diese Bewegung nicht lebensfähig ist. Bedauerlich bleibt nur, daß durch sie die Stoßkraft der christlich-nationalen Arbeiterbewegung geschwächt und dadurch indirekt der sozialdemokratischen Vorhut geleistet wird.

Wichtige Aufgaben unserer Vorstandsmitglieder. Von dem Leiter eines unserer Agitationsbezirke ist an die Vorsitzenden der Ortsgruppen des Bezirks ein Zirkular geschickt worden, das den Vorstandsmitgliedern ihre dringendsten geschäftlichen Aufgaben erneut in Erinnerung bringen will. Wir halten es für zweckmäßig, da die in dem Zirkular gegebenen Winke für alle Vorstandsmitglieder unseres ganzen Verbandsgebietes der Beachtung außerordentlich wert sind, dasselbe hier teilweise zum Abdruck zu bringen.

Die Vorstandsmitglieder sollen:

- 1) Alle Anfragen von der Geschäftsstelle in Düsseldorf oder der Bezirksleitung möglichst bald und auch ausführlich beantworten. Dieses kann nur zur Hebung der Arbeitsfreudigkeit der im Dienste des Verbandes tätigen Mitglieder beitragen. Auch unaufgefordert der Bezirksleitung regelmäßig und vor allen Dingen sobald wie nur möglich Mitteilung machen über wichtige Vorkommnisse in der Ortsgruppe, in den Betrieben oder im gegnerischen Organisationslager.

- 2) Der Pflege der Statistik die nun einmal unerlässliche Aufmerksamkeit und Beachtung schenken. Fragebogen bei Lohnbewegungen (auch bei friedlichen Lohnbewegungen) ausfüllen und an Geschäftsstelle und Bezirksleitung senden. Aber auch in der Zeit, wo keine Lohnbewegungen gemacht werden, Erhebungen veranstalten und genaue Aufzeichnungen machen über Arbeits- und Lohnverhältnisse, über Mißstände in den Betrieben, über Lebensmittel- und Mietpreise usw. und dann das gesammelte Material der Bezirksleitung zufenden. (Ueber die Bedeutung der Statistik siehe Verbandsorgan Nr. 14. 1909.)

- 3) Den Vertrieb sozialer Literatur sich viel mehr angelegen sein lassen. Nur in den Ortsgruppen, wo die Mitglieder durch regelmäßigen Besuch von sozialen Kursen und durch fleißiges Selbststudium sich Wissen und Kenntnisse aneignen, macht unsere Organisation Fortschritte und werden Erfolge errungen und auch dauernd festgehalten. (Vor Anschaffung sozialer Literatur frage man bei der Bezirksleitung an.)

- 4) Die Sammlung von genauen Adressen Unorganisierter durch die Vorstände, Vertrauenspersonen und Mitglieder wird unbedingt notwendig, um:

- a) An die Unorganisierten vom Siege der Bezirksleitung aus Aufklärungsmaterial senden,
 - b) die Unorganisierten zu wichtigen Versammlungen oder Besprechungen einladen,
 - c) eine systematische und gut vorbereitete Hausagitation mit Erfolg durchführen zu können.
 - d) Die Adressen Unorganisierter können auch bei allen sozialen Wahlen vortreffliche Dienste leisten.
- 5) Die Quartalsabrechnungen rechtzeitig anfertigen und mit den Verbandsgeldern an die Zentrale bezw. Bezirksleitung einsenden. Dadurch wird es der Bezirksleitung und auch dem Zentralfassierer ermöglicht, rechtzeitig ihre Berichte und Abrechnungen zu machen und sie den Verbandsrevisoren, bezw. dem Zentralvorstande vorzulegen.

Ein mißglückter Gruß. Bebel widmete in dem sozialdemokratischen Parteiblatt Dresdens dem achten „freien“ Gewerkschaftskongreß einige Worte des Willkommens, worin es u. a. heißt:

„Aber auch der letzte Arbeiter muß endlich begreifen, daß, wie die Unternehmer nicht die Lohre begehren, sich wegen ihrer religiösen oder politischen Ansichten zu spalten, sondern einander, ob Katholik oder Protestant, Jude oder Atheist, konservativ, liberal oder demokratisch denkend, sich in einer Berufsorganisation vereinigen, der Arbeiter noch viel weniger sich den Luxus einer solchen Spaltung der beruflichen Organisation erlauben darf. Mit Recht jubeln die Unternehmer und alle Gegner der modernen Arbeiterorganisationen über dieses selbstmörderische Treiben der Arbeiter, wenn sie sich auch hüten, diesen Jubel öffentlich zu zeigen.“

Nur die volle Einheit und Einheit der Arbeiterklasse in der gewerkschaftlichen Organisation verbürgt und vor allen Dingen erleichtert ihr ihre Siege und erschwert Niederlagen.“

Die Worte sind arg mißglückt. Es sind noch nicht so viele Jahre her, seit Bebel zu den warmen Befürwortern der Gewerkschaftsbewegung gehört. Er hat um die Mitte der neunziger Jahre noch recht abfällige Worte für sie gehabt. Die Gewerkschaften hätten wenig Zweck, keinen eigentlichen Aufgabekreis, gegenüber den Unternehmern könnten sie nur sehr wenig ausrichten. Bebel meinte damals eigentlich, daß man seine Großen doch nicht nutzlos für die Gewerkschaften verpulvern solle. Er hat wie in manchen so auch in dieser Frage eine gründliche Wandlung durchgemacht.

Heute redet Bebel einer gewerkschaftlichen Sammlung aller Arbeiter in einer Organisation das Wort. Die Arbeiter dürften sich nicht den Luxus der Zerstückelung erlauben. Das sei ein selbstmörderisches Treiben. Das täten die Unternehmer auch nicht. Solche Worte klingen aus dem Munde Bebels wie bittere Ironie und harte Selbstanklage. Wir stimmen dem „Zentralblatt“ zu, wenn es sagt, daß Bebel damit die christlichen Arbeiter in ihrem Verhalten nicht zu belehren vermöge. Bebel hat vergessen auszuführen, daß die sozialdemokratischen Gewerkschaften sich einseitig für die politische Sozialdemokratie an den Lader legen, daß aber die gleiche Sozialdemokratie nicht bloß eine Arbeiterklassenpartei darstellt, sondern auch auf Grundanschauungen basiert und ethische und kulturelle Ziele verfolgt, die in striktestem Gegensatz zu den religiösen und nationalen Idealen stehen, die die christlich-nationale Arbeiterbewegung vertritt und an denen sie festhält. Der Hinweis Bebels auf die Unternehmer ist völlig deplaziert. Im Gegenteil! Die christlichen Gewerkschaften bahnen auf demselben Boden wie die Unternehmerorganisationen: sie vertreten die berufswirtschaftlichen Interessen der Lohnarbeiter und lassen die religiöse und nationale Ueberzeugung ihrer Mitglieder unangetastet, respektieren sie vielmehr. Welches Unternehmerorgan zieht beispielsweise Weltanschauungs-, Kirchen-, Schulfragen u. in den Kreis seiner Erörterungen! Die sozialdemokratische Gewerkschafts- und Versammlungsagitation dagegen tut dies unaußgeseht und muß dies tun, weil sonst die sozialdemokratischen Parteigewaltigen und die ihnen zur Verfügung stehende Presse die Gewerkschaftsbewegung nicht innerlich zur Ruhe kommen lassen und sie dadurch an ihren organisatorischen und materiellen Erfolgen behindert würden.

Nun darf man aber die Ausführungen Bebels vor allem nicht dahin auslegen, als ob er für wirklich neutrale Berufsorganisationen wäre. Vor allem nicht! Bebel verlangt von der Gewerkschaft, daß sie ihre Mitglieder zu strammen Sozialisten erzieht. Auf dem Parteitage in Jena (1905) sagte er:

„Die Gewerkschaftsblätter und -Redner haben die Pflicht, immer wieder ihren Mitgliedern zu sagen: Ihr seid Arbeiter und als solche Staatsbürger, und als solche an allen Fragen der Gesetzgebung interessiert. Wenn so an

der Aufklärung gearbeitet wird, dann mache ich mich auch heifsig, ein Gewerkschaftsblatt das ganze Jahr hindurch so zu redigieren, daß das Wort Sozialdemokrat nicht fällt und die Leser doch Sozialdemokraten werden.“

Also auch Bebel will, wie aus dieser Äußerung wohl zur Genüge hervorgeht, keine in parteipolitischen Hinsicht wirklich neutralen Organisationen. Er unterscheidet sich höchstens von den leitenden Führern der „freien“ Gewerkschaften darin, daß er die Agitation für die Sozialdemokratie etwas vorsichtiger, gerissener und wenn man will auch unehrlicher betreiben will, als diese es tun.

„Freie“ Gewerkschaften und Sozialdemokratie.

Der sozialdemokratische Gewerkschaftskongreß in Dresden hat erneut wieder die enge geistige Verwandtschaft der „freien“ Gewerkschaften mit der Sozialdemokratie dokumentiert. Schon Legien, der Vorsitzende der Generalkommission, konnte in seinem Geschäftsbericht feststellen, daß zwischen Parteivorstand und Generalkommission vollste Einmütigkeit bestehe. Das verwandtschaftliche Verhältnis zwischen den beiden Richtungen trat auch bei den Verhandlungen über die Gewerkschaftsschule deutlich zutage. Wohl wurde dem von verschiedenen Seiten geäußerten Wunsch auf Verschmelzung mit der Parteischnle nicht stattgegeben, doch waren es nicht grundsätzliche, sondern lediglich taktische Bedenken, die gegen die Verschmelzung vorgebracht wurden. Der Referent über Bildungsbestrebungen und Bibliothekwesen, Genosse Sassenbach, konnte feststellen, daß an den örtlichen Bildungsausschüssen der Partei die Gewerkschaften jetzt meist beteiligt seien. Er sprach auch den dringenden Wunsch aus, daß diese Beteiligung allgemein statifindend möge. Die mit dem Vertreter der sozialdemokratischen Partei vereinbarte und vom Kongreß einstimmig angenommene Resolution fordert auch Zentralbibliotheken für die gesamte sozialdemokratische Arbeiterschaft eines Ortes.

Der Gewerkschaftskongreß erhält dann auch von der sozialdemokratischen Parteipresse eine gute Zensur. Selbst der „Vorwärts“, ihr einst hochgeehrt in einem Rückblick auf den Kongreß:

„Die eine Tatsache vor allem müssen wir freudig hervorheben, daß diese große Arbeiterlagung von dem Willen befeuert gewesen ist, ihre geistige Zusammengehörigkeit mit dem anderen Teil der Arbeiterbewegung zu bekunden, und das deutliche Bestreben erkennen ließ, etwaige Differenzpunkte mit der politischen Bewegung aus der Welt zu schaffen. Diese Zusammengehörigkeit zwischen den beiden Teilen der Arbeiterbewegung kam auch darin äußerlich zum Ausdruck, daß Genosse Ebert vom Zentralvorstand den Verhandlungen als Gast beiwohnte.“

Trotzdem sind, nach Legien, die „freien“ Gewerkschaften keine sozialdemokratischen Organisationen. Für einen derartigen Standpunkt gibt es nur zwei Bezeichnungen: Konjunktio oder Heuchelei.

Matte Stimmung!

Damit ist der Verlauf des Dresdener sozialdemokratischen Gewerkschaftskongresses am besten gezeichnet. Das „Zentralblatt“ hatte einen Berichterstatter auf dem Kongreß, der dem äußeren Charakter der ganzen Tagung mit dem besten Willen nichts anderes als eine rechte und echte Langeweile abgewinnen konnte.

Die äußere Situation für die Tagung war ohne Zweifel eine günstige. Sachen und seine Hauptstadt stellen zu den sozialdemokratischen Gewerkschaften ein großes Truppenkontingent, das deutsche Wirtschaftsleben befindet sich gegenwärtig wieder in aufsteigender Linie und auch für die politische Sozialdemokratie, mit der die sozialdemokratischen Gewerkschaften sehr enge verknüpft sind, ist die agitatorische Situation gegenwärtig keine ungünstige. Trotz dem kam auf dem Kongreß eine besonders zuversichtliche Stimmung nicht zum Ausdruck. Sieht man von dem Begrüßungsartikel, den das „Korrespondenzblatt der Generalkommission“ der sozialdemokratischen Gewerkschaften dem Kongreß widmete, ab, so fehlte eigentlich dem Außern des Kongresses jedweder größere Schwung und höhere Gedankenflug. Die beiden wissenschaftlichen Organe der Sozialdemokratie, die „Neue Zeit“ und die „Sozialistischen Monatshefte“, ließen sich ihre den Kongreß begrüßenden Artikel von den Herren Emil Kloth und Wilhelm Schröder schreiben, beides „Genossen“, die nicht im Vordertreffen der Gewerkschaftsbewegung stehen und daher ihren Lesern auch nicht mehr als Alltägliches zu sagen wußten. In dem sozialdemokratischen Organ Dresdens widmete Bebel dem Kongresse einige begrüßende Gelsüworte, die aber auch bitter wenig neue Gedanken boten. Was er über das „törichte Handeln“ der christlichen Arbeiter schrieb, bringen wir an anderer Stelle.

Für die Tagung des Kongresses war eine volle Woche vorgelesen. Die Verhandlungen hätten indes sehr leicht in vier Tagen abgemickelt werden können. Bei einzelnen Gegenständen mußte die Diskussion geradezu künstlich verlängert werden, um die vorgelebene Verhandlungswoche ausfüllen zu können. Dann hat selber in Deutschland wohl noch kaum ein Gewerkschaftskongreß stattgefunden, auf dem eine derartige Unruhe zu beobachten war wie in Dresden. Vorsitzende und Referenten haben ihrem Unmut darüber mehrfach Ausdruck geben müssen. Verhältnismäßig ruhig angehört wurden nur einzelne Redner; selbst mehreren Mitgliedern der Generalkommission konnte bei ihren Vorträgen nicht die Ruhe, auf die bei solchen Tagungen die Referenten Anspruch machen können, verschafft werden.

Wenn man aber die sozialdemokratische Partei- und Gewerkschaftspresse liest, sollte man meinen, daß noch auf keiner Arbeitertagung eine solche Flut von Begeisterung und Leben geherrscht habe als in Dresden. In Wirklichkeit liegen die Dinge dann anders - wie in der Regel.

Eine Beeinträchtigung der Arbeiterrechte erstreckt wieder einmal der Zentralverband deutscher Industrieller. Derselbe hat bekanntlich eine Sammlung von Material über Streikvergehen veranstaltet. Darnach seien seit 1904 in 120 besetzten Betrieben die Arbeitswilligen terrorisiert und in ihrer freien Willensbestimmung behindert worden. Arbeitswillige sollen mit Revolvern und Messern bedroht, öfters auch direkt überfallen und mißhandelt worden sein. Der Zentralverband hat nun dieses Material der Reichsregierung unterbreitet und beantragt nun dem § 241 des Entwurfs eines neuen Strafgesetzbuches folgende Fassung zu geben:

„Wer durch gefährliche Drohung einen anderen in seinem Frieden stört, wird mit Gefängnis oder Haft bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 1000 Mark bestraft.“

Einer gefährlichen Drohung im Sinne des ersten Absatzes macht sich auch derjenige schuldig, der es unternimmt, Arbeitgeber, Arbeitnehmer, Arbeitsstätten, Wege, Straßen, Plätze, Bahnhöfe, Wasserstraßen, Häfen oder sonstige Verkehrsanlagen planmäßig zu überwachern.“

Derartige Bestrebungen sind wir beim Zentralverband deutscher Industrieller gemöhnt. Wir erinnern nur an die von ihm protegierte Buchthausvorlage unseligen Angedenkens. Der jetzige Antrag bezweckt wiederum, das Koalitionsrecht der Arbeiter zu unterbinden und vor allem das Streikpostenstreiken unmöglich zu machen. Öffentlich hat der Zentralverband auch diesmal kein Glück mit seinem Antrag. Im Reichstag wird jedenfalls eine Mehrheit hierfür nicht zu haben sein, das hat sich zu Beginn des Jahres bei der Beratung der Strafgesetznovelle gezeigt.

Wir verkennen nicht, daß Ausschreitungen vorgekommen sind. Niemand bedauert und verurteilt dieselben mehr als wir. Derartige Ausschreitungen streng zu ahnden, bedarf es aber keiner Ausnahmegerichte, dazu reichen die bestehenden Strafbestimmungen vollkommen aus. Das hat noch unlängst der Reichskanzler selbst bei der Besprechung der Arbeiter Streikrawalle im Reichstag ausdrücklich festgestellt.

Dieser neue Vorstoß des Zentralverbandes deutscher Industrieller, der von der sozialdemokratischen Presse bereits gehärend ausgeschlacht wird, sollte gerade den Genossen Veranlassung geben, eine eingehende wissenschaftliche Untersuchung vorzunehmen. Durch die propagierende, gehässige Kampfesweise sozialdemokratischer Partei- und Gewerkschaftsblätter wie auch sozialdemokratischer Agitatoren wird der Terrorismus gegen Andersdenkende förmlich gezüchtet und derartigen Ausschreitungen Vorschub geleistet. Es werden die Genossen selbst zum Schrittmacher der Reaktion.

Die Organisation der Arbeitgeber im Jahre 1910 behandelt das Juni-Heft des „Reichsarbeitsblattes“ in einer zahlenmäßigen Uebersicht. Die Angaben sind in einzelnen Teilen zwar recht unvollkommen, immerhin geben sie über die Zahl der bestehenden Organisationen in einigen Berufen und deren Mitglieder einige Auskunft.

Nach der Zusammenstellung wurden 93 Reichsverbände, 474 Landes- oder Bezirksverbände und 2361 Ortsverbände, zusammen also 2928 Verbände mit 127424 Mitgliedern und 4027440 beschäftigten Arbeitern entwickelt. Gegenüber dem Vorjahre ist eine Steigerung von 315 Verbänden mit 12329 Mitgliedern und 172760 Arbeitern eingetreten. Nach Berufsgruppen geordnet kamen auf:

Table with 2 columns: Beruf and Mitglieder. Rows include Landwirtschaft ufw., Bergbau ufw., Industrie der Steine und Erden, Metallverarbeitung, Industrie der Maschinen ufw., Chemische Industrie, Textilindustrie, Papierindustrie, Lederindustrie, Industrie der Holz- und Schnitzstoffe, Industrie der Nahrungs- und Genussmittel, Bekleidungs- und Reinigungsgewerbe, Sauggewerbe, Photographische Gewerbe, Handelsgewerbe, Verlehdgewerbe, Gaf- und Schankwirtschaft, Freie Berufe (Theater, Musik), Gemischte Verbände.

Auffallend ist die starke Zunahme der Unternehmerorganisationen im Textilgewerbe und in der Industrie für Nahrungs- und Genussmittel. Dagegen hat das Sauggewerbe einen erheblichen Rückgang zu verzeichnen; es ist dort ein Minus von 76297 Arbeitern festzustellen. Der Bericht im „Reichsarbeitsblatt“ führt das zurück auf die Vorgänge bei der vorjährigen großen Bauarbeiterbewegung, wo bekanntlich die Berliner Sauggewerkschaft aus der Unternehmervereinigung austrat.

Im allgemeinen muß man aber sagen, daß die Organisationen der Arbeitgeber im Jahre 1910 an Ausdehnung erheblich gewonnen haben. Welche Lehre ziehen wir daraus? Daß es Sache der Arbeiterchaft sein muß, diesen Zuwachs im Arbeitgeberlager durch intensive Agitation für die Gewerkschaften und finanzielle Kräftigung derselben zu überbieten.

Aus unserer Industrie.

Die deutsche Textilindustrie und das Ausland, mit besonderer Berücksichtigung der deutschen Schutzgebiete.

II.

Ein für die Textilindustrie sehr wichtiger Rohstoff ist der Hanf. Er ist unbedingt erforderlich für unsere Tawerk- und Regindustrie; auch die Fute-spinnerei und -Weberei sowie die Papierindustrie benötigt ihn. Der Anbau von Hanf ist in Deutschland stetig zurückgegangen. Im Jahre 1878 waren bepflanzt 121181 ha, 1883 nur noch 15255 ha, 1893 7921 und 1900 nur noch 3538 ha. Die ausländische billigere Konkurrenz hat den Anbau von Hanf unrentabel gemacht. Unsere

Abhängigkeit vom Ausland

ist daher auch in diesem Artikel stets gewachsen. Es wurden eingeführt:

Table showing import statistics for raw materials from various countries (Italy, Austria-Hungary, Russia, etc.) from 1880 to 1905. Columns include year, quantity (t), and value (Mill. M.).

Die Gesamteinfuhr ist seit 1880 bis 1905 kaum gestiegen, ihr Wert sogar gefallen. Wir können daraus deutlich ersehen, wie unsere heimische Produktion immer mehr zurückgedrängt werden mußte, was augenblicklich die hohe Einfuhr der Jahre 1887-1892 in die Erscheinung treten läßt.

Dieser für unsere Produktion hohen Einfuhr gegenüber ist die Ausfuhr keineswegs eine geringe. Sie beträgt in den letzten Jahren (1903-1905) ein reichliches Drittel der Einfuhr, betrug aber in den Jahren der größten Einfuhr (1887-1892) die Hälfte und darüber; das Gleiche gilt für die Jahre 1880-1886. In den Jahren 1894-1902 betrug die Ausfuhr durchschnittlich über ein Drittel der Einfuhr.

Neben dem Hanf aus den genannten Ländern hat die

Einfuhr von Manila-Hanf

eine große Bedeutung erlangt. Die folgende Tabelle gibt uns Aufschluß über die Einfuhr dieses so wichtigen Rohstoffes. Es wurden eingeführt:

Table showing import statistics for Manila hemp from 1880 to 1905. Columns include year, quantity (t), and value (Mill. M.).

Die Einfuhr von Manilahanf hat sich vom Jahre 1880 bis 1905 nahezu verdoppelt, nachdem im Jahre 1899 ein Höhepunkt erreicht war wie seitdem nicht mehr.

Leichter als bei Baumwolle kann unsere Abhängigkeit vom Ausland zwar nicht in Hanf, aber einem dieses vollständig ersetzenden Produkte gemindert bzw. aufgehoben werden. Eine

in unseren Kolonien verbaute Pflanze,

Agave, die Sisalagave, gedeiht hier vortrefflich und liefert einen Faserstoff, der an Güte den Manilahanf übertrifft oder doch ihm mindestens gleichwertig ist. Die hauptsächlichsten Kulturen befinden sich in Deutsch-Ostafrika, das seit dem Jahre 1903 ausgeführt hat:

Table showing export statistics for Sisal hemp from 1903 to 1906. Columns include year, quantity (t), and value (Mill. M.).

Nach dem Urteil Sachverständiger vermag die genannte Kolonie in nicht allzuferner Zeit unseren Bedarf an Hanf ganz zu befriedigen, einen Teil unseres Marktes hat er sich bereits erobert, so ist der aus Zanzibar in Mexiko stammende Sisalhanf bereits ganz aus dem Felde geschlagen. Die in der betr. Tabelle angeführten Mengen Manilahanf kommen von Großbritannien und den Philippinen.

Die rasch wachsende Bedeutung für die Ausfuhr von Sisalhanf aus Deutsch-Ostafrika nach Deutschland veranschaulichen folgende Zahlen. Es wurden ausgeführt nach Deutschland:

Table showing export statistics for Sisal hemp to Germany from 1901 to 1905. Columns include year, quantity (dz), and value (Mill. M.).

Die rasche Eroberung des deutschen Marktes ist aus diesen Zahlen zu erkennen.

Eine rasch wachsende Bedeutung für unsere Textilindustrie hat als Rohstoff

die Fute

erlangt. Das Hauptausfuhrland ist Britisch-Ostindien. Die Bewegung der Einfuhr, der gegenüber die Ausfuhr ganz unbedeutend ist, wird aus folgender Tabelle klar. Die Einfuhr betrug (aus Britisch-Ostindien):

Table showing import statistics for raw cotton from British India from 1880 to 1898. Columns include year, quantity (t), and value (Mill. M.).

Der Wert der eingefuhrten Fute beträgt 1905 das Siebenfache von dem im Jahre 1880. Dabei gewinnt die Verwendung der Fute immer mehr an Ausdehnung. In unserer volkswirtschaftlichen Rundschau haben wir gerade in letzter Zeit immer wieder darauf hingewiesen, daß die Preise für Fute und deren Produkte stetig im Steigen begriffen sind - ein Zeichen zunehmenden Bedarfs.

Als letzter wichtiger Pflanzenrohstoff für die Textilindustrie kommt

der Flach

in Betracht. Dessen Anbaufläche ist in Deutschland ähnlich wie die des Hanfes in demselben Verhältnis zurückgegangen 1878 betrug die Anbaufläche 133890 ha; 1883 108297; 1893 60956; 1900 33663 ha. Auch hier ist die Abhängigkeit vom Ausland eine außerordentlich große; ähnliche Verhältnisse wie bei der Baumwolle drohen sich hier herauszubilden. Nur hat noch ein Land in entschiedenem Maße das Monopol als wie Amerika in Baumwolle, nämlich Rußland.

Table showing import statistics for raw cotton from various countries (Netherlands, Austria-Hungary, Russia, etc.) from 1882 to 1905. Columns include year, quantity (t), and value (Mill. M.).

Es wäre durchaus unrichtig, aus vorstehender Tabelle etwa zu schließen, daß heute der Flachbedarf geringer sei als vor 20 Jahren! Deutschland hat nämlich immer auch ein ansehnliches Quantum Flach ausgeführt. Dies ist aber mit der Zeit immer kleiner geworden. Die Ausfuhr betrug 1882 52652 t im Werte von 37,9 Mill. M., der tatsächliche Ueberschuß der Einfuhr, der in Deutschland blieb, betrug also nur 13387 t im Werte von 13,3 Mill. M. Bis einschließl. 1889 betrug die Ausfuhr immer reichlich die Hälfte der Einfuhr, von da an fällt sie stetig, 1905 stellte sie sich noch auf 20413 t im Werte von 9,8 Mill. M. Der tatsächliche Einfuhrüberschuß beläuft sich also auf 46186 t im Werte von 37,9 Mill. M.

Es ist mir nicht bekannt, daß irgend welche Schritte getan sind, um der Abhängigkeit vom Ausland, die gerade hier im letzten Jahre stark empfunden wurde, zu entgegen. Die Preise des russischen Flachses sind gestiegen, außerdem machen sich in Rußland Koalitionsbestrebungen der Flachsinteressenten bemerkbar, welche die Preise noch mehr in die Höhe treiben dürften. An Anbau in den Kolonien braucht man bei Flach wohl nicht zu denken; erweist sich die Einfuhr als ungenügend, so werden die Preise entsprechend steigen, und in diesem Falle würden unsere Landwirte selbst wieder Flach in reichlicherem Maße anbauen.

Der kurze Uebersicht über den Bedarf an Rohstoffen unserer Textilindustrie hat gezeigt,

in welcher Abhängigkeit vom Ausland wir uns befinden.

Nicht berücksichtigt sind Seide und Wolle, die wir ebenfalls ganz vom Ausland beziehen müssen. Bei der zunehmenden Industrialisierung der ausführenden Länder, insbesondere Amerikas, erwachsen daraus Gefahren, die für die Industrie als auch die Arbeiter verderblich sein können. Die Bedeutung, die unsere Kolonien bei dem Daseinskampf zu spielen berufen sind, haben wir angedeutet. Könnten diese die ihnen gestellte Aufgabe erfüllen, so würden daraus noch andere große wirtschaftliche Vorteile erwachsen, deren größter

der ist, daß unsere Textilindustrie einen sicheren und ausdehnungsfähigen Markt für ihre Fabrikate hätte. Gerade dieses letzte Moment ist keineswegs zu unterschätzen, da sich die alten und neuen Kulturstaaten (Amerika) durch Zollschranken immer mehr von einander abschließen, immer mehr befähigt werden, ihren eigenen Absatz an Industrieprodukten der Textilbranche selbst zu decken. Gerade Amerika bietet uns ja hierfür ein typisches Beispiel, wo ein Gebiet um das andere der deutschen Industrie entrissen wird. Es besteht nicht nur eine Abhängigkeit der Textilindustrie im Bezug von Rohstoffen vom Ausland, sondern erst recht im Absatz der Fabrikate an das Ausland. Darüber ein andermal!

Aus dem Verbandsgebiete.

Lohnbewegungen und Arbeitsstreitigkeiten.

Wühl (Ober-Elfa).

Der Streik bei der Firma Rogelet ist beendet.

Die von den Führern des sozialdemokratischen Verbandes zum Eintritt in einen gänzlich unvorbereiteten Streik verleiteten Spinnereiarbeiter haben am 16. Juli die Arbeit wieder aufgenommen. Die zuerst in Streit getretenen Weberarbeiter hatten in ihrer Mehrheit die Aufnahme der Arbeit früher schon beschlossen. Der Beschluß konnte aber durch das Stillstehen der Spinnerei nicht durchgeführt werden. Viel kam bei diesem Streik nicht heraus. Das war auch vorzusehen. Der Streik selbst war nicht vorbereitet, ein spontaner Putzsch, die Arbeiter zu 70% unorganisiert. Diese können sich jetzt bei den „roten“ Streikstrategen bedanken. Hoffentlich wird nun auch der Teil der Arbeiterchaft, der den Genossen nachsah, einsehen, daß die größten Maulhelden und Phrasendrescher noch lange nicht die tüchtigsten Arbeiterführer sind. Die Parole der Arbeiter sei: **Einem in den Zentralverband christlicher Textilarbeiter!**

Ostrix.

Erfolgreiche Lohnbewegung.

Wie in Nr. 27 unseres Organes schon kurz gemeldet wurde, ist die Bewegung bei der Firma Gustav Heinrich nach dreiwöchigem Kampfe beendet worden. Am 30. Juni fand erneut eine Verhandlung zwischen der Lohnkommission und dem Herrn Heinrich in Gegenwart des Syndikus des Verbandes sachlicher Industrieller statt. Die Firma hielt an den in der Verhandlung am 10. Juni auf dem Rathaus zu Ostrix gemachten Zugeständnissen fest. Sie erklärte sich jedoch bereit, nach Beendigung des Kampfes mit der Kommission noch über einige Differenzen weiter zu verhandeln. Während des Kampfes lehnte sie weitere Zugeständnisse grundsätzlich ab. Am 1. Juli fand eine Verhandlung der Streikenden statt. Die Versammlung beschloß, die gemachten Zugeständnisse anzunehmen und am 3. Juli die Arbeit wieder aufzunehmen.

Die gesamte Bewegung hat für die Arbeiter wesentliche Vorteile gebracht. Nachstehende Zugeständnisse und Vereinbarungen wurden zu Protokoll festgelegt:

1. Für Hessians auf Einzel- und Doppeltstuhl 5%, 500-600 Einhellung 10%, über 600 Einhellung 15%. Auf Tarpaulings 10% auf die neue Hessiantüte, auf Baggings einfadig und doppelfadig 20% auf die neue Hessiantüte.
2. Für jedes werden Tabellen aufgestellt werden. Alle Webstühle werden bis Ende Juli auf Tabellen ersichtlich berechnet werden. Hierbei können zwei Arbeiter mitwirken.
3. Bei Verarbeitung von schlechtem Material wird eine entsprechende Vergütung gewährt, mindestens wird der Durchschnittslohn der drei letzten vollen Lohnzahlungen garantiert.
4. Bei mehrschäftiger Ware, wie Drahtware, Canawas und Leinen, wird ein Stundenlohn von 25 Pf. festgesetzt.
5. Für Patentlesten werden für die ersten vier Streifen à 5 Pf., für jede weiteren drei Streifen 10 Pf. gewährt.
6. Schmale Ware wird auf allen Stühlen bis zu 20 cm unter Blattbreite bezahlt.
7. Ueberstunden wurden bis jetzt mit 10% vergütet. In Zukunft wird bezahlt: a) Ueberstunden bis 9 Uhr abends mit 20% Zuschlag (10% erhöht), b) Nacht- und Sonntagsarbeit mit 40% Zuschlag (30% erhöht).
8. Bei unverschuldetem Warten auf Material tritt anderweitige entsprechende Beschäftigung ein.
9. Stundenlöhne. Eine Erhöhung der Stundenlöhne ist bereits während der Bewegung erfolgt. Dieselbe beträgt 1-2 Pf. die Stunde. Herr Heinrich erklärt sich bereit, nach fünfjähriger Beschäftigung für Mangel- und Galanderführer einen Stundenlohn von 35 Pf., Mangel- und Galandergehilfen einen Stundenlohn von 33 Pf. zu zahlen. Die jetzigen Stundenlöhne sollen von Zeit zu Zeit erhöht werden, bis die festgesetzte Höhe erreicht ist.

Die Bewegung hat gezeigt, daß nur durch eine gute gewerkschaftliche Arbeit etwas erreicht werden kann. Trotzdem ein großer Teil der Arbeiter erst einige Wochen organisiert war, sind gute Erfolge zu verzeichnen. Hoffentlich bleiben diese Mitglieder treue Kämpfer für die Organisation. Die Bewegung hat aber auch gezeigt, daß in den wirtschaftlichen Kämpfen eiserne Disziplin notwendig ist. Wenn die Bewegung dazu beigetragen hat, die Arbeiterchaft zu der Erkenntnis zu bringen, daß es besser ist, den sachlichen Vorschlägen der Verbandsbeamten zu folgen als einigen radikalen Elementen, welche die Arbeiterchaft zu unüberlegten Schritten verleiten wollen, dann hat uns diese Bewegung in der Erziehung des Arbeiterstandes gute Dienste erwiesen. Möge die Arbeiterchaft von Ostrix aus dieser Bewegung die Lehre ziehen. Wenn dieser unser Wunsch in Erfüllung

geht, können wir auch von einem idealen Wert der Bewegung reden.

Nach Beendigung des Kampfes wurden in Ostrix die tollsten Gerichte, ja indirekte Unwahrheiten, verbreitet. Wir richten nochmals das dringende Eruchen an unsere Mitglieder, in solchen Situationen sich stets bei den führenden Kollegen Auskunft zu holen und solchen leeren Redensorten keinen Glauben zu schenken. — Die Bewegung wurde gemeinsam mit dem „deutschen“ Verband geführt.

Arbeiter und Arbeiterinnen von Ostrix! Bleibt fest auf dem einmal betretenen Wege. Durch eure langjährige Interzessenlosigkeit habt ihr eure traurige Lage selbst verschuldet. Fallet nicht wieder in den alten „Winterschlaf“, wo ihr euch um eure Standesfragen nicht gekümmert habt. Der erste Schritt zur Besserung ist getan! Vorwärts! muß die Parole heißen.

Berichte aus den Ortsgruppen.

Nachen. Gines guten Besuchs erfreute sich unsere am 11. Juli abgehaltene Generalversammlung. Nach Entgegennahme der Rechnungsablage, welche durch den Kassierer, Kollegen Neujean, erstattet wurde, schritt man zur Neuwahl eines ersten Vorsitzenden, welche durch die Verlesung des Kollegen Fassbender nach Fort in der Laufsitz notwendig geworden war. Fast einstimmig wählte die Versammlung den Kollegen Mit. Bartholemy. Hierauf verbreitete sich in längerer Ausführungen Herr Stud. Darius über die Bedeutung der sozial-studentischen Unterrichtskurse. Wir geben uns der Hoffnung hin, daß auch die Mitglieder unserer Ortsgruppe sich zahlreich an diesen Veranstaltungen beteiligen. Nähere Bekanntmachungen werden unseren Mitgliedern demnächst zugehen. Bezirksleiter Weber hielt alsdann einen Vortrag über das Thema: Das Aufblühen von Gewerbe, Handel und Verkehr in Deutschland im letzten Jahrhundert. Aufmerksam folgten die Versammelten dem Vortrage. Kollege Weber sprach für die nächste Versammlung als Fortsetzung dieses Themas einen Vortrag über: Welchen Anteil hat der Arbeiterstand an der Hebung der deutschen Volkswohlfaht? NB. Unseren Mitgliedern zur Kenntnis, daß in Zukunft die Versammlungen punkt 8 1/2 Uhr beginnen, um spätestens um 10 1/2 Uhr geschlossen zu werden.

Augsburg. Der unseren Mitgliedern in Nachen, Barmen-Elberfeld und Bayern hinlänglich bekannte Gauleiter des sozialdemokratischen Textilarbeiterverbandes, Feinhals, hatte sich durch zwei Artikel unseres Verbandsorgans beleidigt gefühlt. Die Artikel waren der Redaktion von zwei Verbandskollegen zugegangen. Der Mann, der gegen unsere Bewegung und manche ihrer Beamten selbst in ganz rücksichtsloser Weise gekämpft hat und noch kämpft, war seitensamerweise plötzlich sehr empfindlich geworden. Er strengte Klage an, die mit einer Verurteilung unseres Redakteurs, Kollegen Heutmann, wegen formaler Beleidigung endete. Uns wird über die Schöffengerichtsverhandlung folgender Bericht zugefickt. Rechtsanwalt Rumpf-München, der Vertreter des Beklagten, führte aus:

Bei meinem Mandanten handelt es sich heute um eine Anklage wegen Beleidigung von zwei Artikeln in der Textilarbeiterzeitung. Jedoch kann hier nur ein Artikel in Frage kommen und zwar nur mehr der letztere; jener mit der Ueberschrift Nachen eine christliche Domäne, vom 3. Februar, kann heute nicht mehr zur Verhandlung kommen, da derselbe zu spät zur Anzeige kam. Im übrigen ist die Beleidigung keine so schwere, da bei den gewerkschaftlichen Kämpfen nicht nur hinüber, sondern ebenfot, ja in der Regel viel schärfer herüber geschossen wird. In eine kleine Strafe wird sich jedoch mein Mandant einlassen, aber nur aus dem einen Grunde, weil sonst die ganze Verhandlung ausgefetzt werden müßte und die Beweisaufnahme ungeheure Arbeit und Geldkosten verursachen würde. Beweise zu diesen Artikeln könnten in ganz Deutschland in Säule und Stüle aufgebracht werden. Daß der Privatkläger Feinhals als einer der schärfsten Kämpfer gegen die christlichen Gewerkschaften gilt, beweist seine Verlesung nach Augsburg und eine Broschüre, die den Titel führt: „Der Verriickte gehört ins Irrenhaus“, sowie ein Flugblatt, das gegen ihn herausgegeben wurde in Nachen. Wäre dies nicht wahr, was in der Broschüre und Flugblatt enthalten ist, dann hätte Feinhals unbedingt Klage stellen müssen.“ Die Broschüre und das Flugblatt legt der Rechtsanwalt Rumpf dem Vorsitzenden vor. Der Vorsitzende hat sodann den ersten Satz vorgelesen. Auf Anfrage des Vorsitzenden, warum Feinhals wegen dieser Broschüre nicht Klage gestellt habe, antwortete derselbe, er hätte schon Klage gestellt, aber er wußte nicht, wen er verklagen sollte, da die Broschüre von niemandem unterzeichnet war. R. Rumpf meinte, es ist doch der Zentralverband christlicher Textilarbeiter Deutschlands, Bezirk Nachen, unterzeichnet und das genügt. Wegen des zweiten Artikels vom 3. Februar in der Textilarbeiterzeitung, den R. Rumpf wegen verspäteter Anklage als ungültig erklärte, suchte sich Feinhals zu entschuldigen, mit der Ausrede, daß er vom 3. bis 18. Februar nicht in Augsburg war und deshalb auch den Artikel nicht gelesen hatte. Zum Beweise für seine Abwesenheit legte er dem Vorsitzenden sein Tagebuch vor. Der Vorsitzende fand in dem Buch, daß er am 8. Februar doch in Augsburg war. Auf Befragen, ob er an demselben Tage den Artikel nicht gelesen habe, gab er zur Antwort, daß er nicht so viel Zeit zum Lesen habe, denn er habe 8 Tages- und 12 Wochenzeitungen, und da lese man nur schnell das Wichtigere durch.

Wegen des zweiten Artikels, „Ein enklarter Schwindler“, führte Rechtsanwalt Sand aus, daß eine schwere Beleidigung und Schädigung des Privatklägers vorliege. Feinhals wies speziell auf Krumbach hin, wo doch von Seiten des deutschen Textilarbeiterverbandes durch einen Tarif für die Arbeiterchaft vieles erreicht worden sei, während die Christlichen das Gegenteil behaupteten. (Feinhals müßte doch am besten selber wissen, daß ihm in Krumbach alles davon läuft, und wenn man die Leute fragt, so sagen sie, daß die Verhältnisse jetzt schlechter seien als vor dem Streik.) R. Rumpf sagte, auch Feinhals ist noch lange nicht derjenige, der in anständiger Weise gegen die Christlichen kämpft. Trotzdem Herr Feinhals den Redakteur der Textilarbeiterzeitung verklagte, versteht er es ganz gut, selbst sehr scharfe Flugblätter gegen die christlichen Gewerkschaften zu schreiben. Erst jüngst hat er ein solches herausgegeben, welches den Titel führt: „Gnänen des Schlachtfeldes.“ Auch in diesem Flugblatt schreibe Feinhals direkte Unwahrheiten, welche durch einen Zeugen Linus Funke nachgewiesen werden können. Selbstverständlich wehrte sich R. Sand mit Händen und Füßen gegen die Vernehmung dieses Zeugen. Sand verlangte eine exemplarische Beirafung nach § 155

und 186 sowie Publikation in 4 Zeitungen, Neue Augsburg. Zeitung, Schwab. Volkszeitung und den beiden Verbandsblättern. R. Rumpf beantragte nochmal die Anwendung des § 198 und besonders Wegfall der beiden Tageszeitungen. Auch nahm er sich nochmals Herrn Feinhals vor, als sei derselbe zwar sehr „feinfühlig“, aber selbst habe er ein sehr scharfes Flugblatt geschrieben. Was sagt z. B. das Wort Gnänen? Das sind die schlimmsten Raubtiere, welche nach der Schlacht die Leichen verzehren, und mit solchen niederträchtigen Ausdrücken kämpft Herr Feinhals gegen die christlichen Gewerkschaften.

Das Urteil lautet: 40 Mk. Geldstrafe oder 4 Tage Haft sowie Publikation in den beiden Fachblättern. In der Begründung wies der Vorsitzende darauf hin, daß strafmildend in Betracht komme, daß auch Feinhals sehr scharf kämpfe und auch vom „Textilarbeiter“, dem Feinhals'schen Verbandsblatte, oft genug mit beleidigenden Neußerungen gekämpft würde. Viel Ehre hat sich Feinhals also aus diesem Prozeß nicht geholt.

Burt,cheid. Trotz der äußerst schlechten Konjunktur hatten wir in unserer Ortsgruppe im letzten wie auch in diesem Jahre im allgemeinen gut besuchte Versammlungen. Aus dem Kassenbericht, der auf der am 11. Juli tagenden Versammlung erstattet wurde, ging unter anderem hervor, daß unsere Ortsgruppe im vergangenen Quartal an Kranken- und Arbeitslosenunterstützung rund 1300 Mark vorausgab hat. In den Osterferien d. J. haben an den sozial-studentischen Kursen 36 Mitglieder teilgenommen, worunter fast die Hälfte Kolleginnen waren. Nach einem Vortrage des Studiosus Grönninger zeichneten sich zu den Herbstkursen wieder rund 50 Mitglieder ein. Hoffentlich bleiben die Eingetragenen treu und sorgen auch für weitere Beteiligung, da die Herbstkurse in Rechtschreiben, Rechnen und Literatur gelehrt werden sollen. Auch an diesem Semesterkurs werden sich die Kolleginnen in rege beteiligen; deshalb müssen jetzt schon die Kollegen eifrig dafür agitieren, damit die Teilnehmerzahl der Kolleginnen die der Kollegen nicht übersteigt, was jedenfalls für diese kein gutes Zeugnis wäre. Unter „Verschiedenes“ wurde der Konkurs der hiesigen Konsumgenossenschaft besprochen. Aus der Versammlung heraus ging man seitens mehrerer Kollegen mit der bekannten Schreiberweise der „Rheinischen Zeitung“ scharf ins Gericht. Ein Kollege betonte, daß dieses Blatt darauf ausgehe, unseren Führer zu verächtlichen, nach dem Grundzuge: Tretet die Führer vor den Bach und streicht die Mitglieder. Wenn auf unserer Seite eine Verbesserung erstrebt wurde, so waren es noch immer die „Genossen“, welche alles aufboten, einen Erfolg zu vereiteln. Sollte unter uns etwas zu reparieren sein, so brauchen wir unsere Gegner jedenfalls nicht zum Schwert, dann sind die christlichen Arbeiter noch immer ohne Verantwortung auf dem richtigen Wege geblieben. Ein anderer hob hervor, daß die „Genossen“ selbst vor ihrer eigenen Tür sehr viel zu reinigen hätten, jedoch sei es sehr leicht, über andere zu kritizieren und den Schmutz vor der eigenen Tür liegen zu lassen. Im allgemeinen habe die „Rheinische Zeitung“ sich in der Konsumsache nur recht lächerlich gemacht, es seien nicht viele mehr in Burt,cheid, welche ein solches Blatt ernst nähmen. Ein dritter erklärte, daß ein Schreiber für die „R. Z.“ in Nachen noch die Gerichtskosten für einen Prozeß zu zahlen habe, den der „Genosse“ verloren hätte. Auch seien die „Obergossen“ meistens so eingerichtet, daß ihnen nur ein Gehalt von 1500 Mark ausgezahlt werde; hätten sie mehr, so erhielten dieses die Frauen, sodas gesetzlich bei ihnen nichts geholt werden könne. Dadurch erkläre sich auch die bei den „Genossen“ so stark entwickelte Verdächtigungsstimmung gegenüber unseren Führern. Der Vorsitzende bemerkte, daß die „Genossenblätter“ uns in der Agitation für den Verb-nd nicht geschädigt hätten, da wir noch fortwährend neue Kollegen und Kolleginnen aufnehmen könnten, was besonders erfreulich sei, da der schlechte Geschäftsgang in den Nacheren Webereien anhalte. Am 30. Juli soll ein gemeinsamer Spaziergang zur Ortsgruppe Naals stattfinden, woselbst uns auf halbem Wege die dortige Kollegenschaft mit Musik abholt und einige vergnügte Stunden beieit. Weiteres wird in den lokalen Zeitungen und durch die Vertrauensleute bekannt gegeben.

Murg (Baden). Ein Arbeiterfest im vollsten Sinne des Wortes veranstaltete am 2. Juli die Ortsgruppe Murg anlässlich ihres zehnjährigen Bestehens. Mit den 1 Uhr-Zügen erwarteten die Gastgeber die zu mehreren Hundert von auswärts erschienenen Festgäste. Um halb 2 Uhr setzte sich unter den Klängen der Feuerwehrmusik der imposante aus etwa 800 Teilnehmern bestehende Festzug in Bewegung.

Der große Saalbau zum „Murgtal“ war viel zu klein, um alle Teilnehmer zu fassen. So war durch die große Menschenmasse schon ein gewaltiger Eindruck hervorgerufen. Die Festrede des Zentralvorsitzenden Schiffer von Düsseldorf bildete den Mittelpunkt der ganzen Veranstaltung. Nebener schiederte die einzelnen Stufen der wirtschaftlichen Entwicklung und zeigte, wie aus dem modernen Wirtschaftsleben auch eine moderne Arbeiterbewegung hervorgegangen ist. Als Gesamtwort der Arbeiterbewegung und der Industrierisikanten der Arbeiter selbst sowie die gelben Gewerkschaften, welche von Arbeitgebern gegründet sind, anzusehen. Mit Recht führte Redner aus: „Das Vaterland, das im Kriege Selben notwendig hat, kann im Wirtschaftsleben keine Feiglinge gebrauchen.“ Der Kern der christlichen Gewerkschaften ist ein gesunder, sonst hätten diese nicht, den großen Schwierigkeiten trotztend, nahezu 380 000 Streiter in etwas mehr als zehn Jahren um ihre Fahne zu sammeln vermocht. Mit einem dreifachen Hoch auf den Verband, die Jubilarin (Ortsgruppe Murg) und die Vertrauensleute unserer Bewegung schloß Kollege Schiffer seinen Vortrag.

In abwechslungsreicher Weise wurden Gedichte, Theater, Musik- und Gesangsstücke vorgetragen, welche allgemeinen Beifall fanden. Bezirksleiter Rümmele-Vörrach überreichte Herrn Amann und Herrn Maier, beide langjährige Vorstandsmitglieder und Mitgründer der Ortsgruppe Murg, je ein vom Zentralvorstand gestiftetes Buch mit entsprechender Widmung. Es hielten ferner noch Ansprachen Herr Wikar und Redakteur Berger von Säckingen, Herr Pfarrer Dr. Hlsmann-Murg, Gewerkschaftssekretär Kollege Kammerer-Stuttgart, Arbeitersekretär Kaiser von Lörrach und Gewerkschaftssekretär Kollege Kiefer von Vörrach. Als für die auswärtigen Gäste die Abschiedsstunde schlug, wurden sie von der Musik und den Festjungfrauen zur Bahn begleitet.

Abends versammelten sich die Mitglieder der Ortsgruppe Murg zu einem gemütlichen Beisammensein. Der schöne Verlauf des Festes hat bewiesen, daß auch die Arbeiter verstehen, in würdiger Weise Feste zu feiern.

Ostrix. Und dreut das Wetter noch so sehr mit trohigen Geberden, der Auszug des christlichen Gewerkschafts-kartells für Cronau und Umgegend nach Ostrix wurde dadurch nicht beeinträchtigt. Er kann in allen Teilen als gelungen und unserer christlichen Gewerkschaftsfrage dienlich betrachtet werden. Nach dem Festzuge durch die Stadt ging

zur romantischen alten „Steinuhle“, wo sich bereits viele eingefunden hatten. Kollege Berx-Gronau begrüßte die Erschienenen und brachte im Anschluß daran ein Gedicht auf die christliche Gewerkschaftsbewegung aus. An Stelle des verhängenen Bezirksleiters hielt Kollege Gecke-Bockholt die Festrede über die „Kulturarbeit der christlichen Gewerkschaftsbewegung“, welche bei gespannter Aufmerksamkeit lebhaften Beifall fand. Eine Resolution im Sinne des Referates gelangte hierauf einstimmig zur Annahme. Kollege Menstür-Glanerbrug wurde in seiner Ansprache durch die Polizei gehindert, mit der Begründung, daß das Reden in „holländischer Sprache“ nicht erlaubt sei. Wir verstehen ja die Nachsicht der Polizei, es wäre aber auch ohnedem nichts passiert, was irgendwie „gefährlich“ wäre. — Die Frauen wurden mit Musikstücken etc. aufgeführt und zum Schluß erging noch ein begeisterter Appell an die Anwesenden, nicht nur der christl. Gewerkschaftsbewegung treu zu bleiben, sondern ihr weiterhin immer noch neue Mitglieder zuzuführen.

Streis i. Sachien. Veranlassung zu der außerordentlichen Mitgliederversammlung am 6. Juli gaben uns die vielen unwahren und teils ganz entstellten Gerüchte über die Beendigung des Kampfes bei der Firma Gushaw Heinrich. Die Versammlung war verhältnismäßig gut besucht. Nach einigen Begrüßungswörtern des Vorsitzenden, Kollegen Scheffel, erhielt das Wort Kollege Tieser-Jillau. Redner schilderte den ganzen Verlauf der Bewegung. Scharf kritisierte er das Verhalten derjenigen Arbeiter, welche solche Gerüchte in Umlauf gesetzt und weiter verbreitet hätten. Die Bewegung habe für die Arbeiter ansehnliche Erfolge gebracht. Der erste Schritt zur Besserung der traurigen Lage der Striker Arbeiterschaft sei getan. Auf diesem Wege müßten wir weiter arbeiten. Gewiß sei nicht alles erreicht worden. Dieses sei jedoch weder der Streikleitung noch den Verbandsbeamten zuzuschreiben. Andere Umstände hätten dort mitgewirkt. Auch sei die verhältnismäßige Jugend der Organisation ein großer Hemmschuh gewesen. Dieses solle alle Arbeiter belehren und sich frühzeitig organisieren, um im gegebenen Falle voll und ganz gerüstet zu sein. Zum Schluß forderte er auf, aus diesem Kampfe die richtige Lehre zu ziehen. In der Diskussion sprach Kollege Fasbender-Horst. Er zeigte besonders die Notwendigkeit der Disziplin der Mitglieder und Vertrauensleute, besonders aber während eines Kampfes. Mit einem Appell an die Mitglieder, in der Agitation weicher zu arbeiten, schloß er seine Ausführungen.

Eine Resolution, welche aus der Mitte der Versammlung eingebracht wurde, fand einstimmige Annahme. In derselben wurde dem Kollegen Tieser das volle Vertrauen ausgesprochen. Nach einem kräftigen Schlusswort des Kollegen Scheffel wurde die einmütig verlaufene Versammlung geschlossen.

Salach. Ihr fünfjähriges Bestehen feierte am 25. Juni unsere Ortsgruppe im Saal des Gasthauses „Zum Ochsen“. Gewerkschaftssekretär Kollosrat hielt die Festrede, in welcher er zunächst ein Bild über die soziale Bewegung in Deutschland gab. Große Industriegebiete seien noch vorhanden, wo es dem Arbeiter unmöglich sei, ein standesgemäßes Einkommen zu verdienen. Zu diesen Gebieten gehöre auch fast ausnahmslos die Textilindustrie. Zur Vertretung seiner wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Interessen brauche der Arbeiter nicht Sozialdemokrat zu sein, die christlichen Organisationen besorgen das viel besser und nachhaltiger. Reicher Beifall lohnte den Redner für seine vortrefflichen Ausführungen. Den musikalischen Teil hatte der Bitterklub Alpentrose übernommen, welcher vorzügliches leistete. Alles in allem, wir können auf eine wohlgelungene Fester zurückblicken, nur schade, daß wieder ein Teil der Mitglieder es nicht für notwendig befanden hat, derselben beizuwohnen. Diesen Monat findet noch die halbjährige Generalversammlung statt und möchten wir die Kollegen und Kolleginnen erfragen, vollzählig zu erscheinen.

Soziale Rundschau.

Rheinisch-Westfälische Textilberufsgenossenschaft. Nach dem soeben erschienenen Jahresberichte der Rheinisch-Westfälischen Textilberufsgenossenschaft hat das abgelaufene Geschäftsjahr für das Textilgewerbe wieder einen namhaften Aufschwung gebracht. Die Zahl der in der Genossenschaft zusammengefaßten Textilbetriebe in Rheinland und Westfalen stieg von 2768 auf 2880, die Zahl der beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen von 148839 auf 153532. Das ist eine Zunahme von 112 Betrieben und 4693 Arbeitern. Die Gesamtlohnsumme ist von 135761899 auf 141182922 Mark, also um rund 5 1/2 Millionen Mark gestiegen. Vergleichsweise sei erwähnt, daß sie sich 1900 auf 101 Mill. M., 1890 auf 72 Mill. M. belief. Die von der rheinisch-westfälischen Textilindustrie gezahlten Löhne haben sich also in den letzten 20 Jahren nahezu verdoppelt. Bemerkenswert ist dabei, daß auch der Durchschnittslohn, bei dessen Ermittlung die jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen mitgerechnet sind, steigt im Steigen begriffen ist. Er betrug 1890 91 664,40 M., stieg 1900 auf 776,51 M. und beläuft sich jetzt auf 919,57 M. gegenüber 912,14 und 888,74 M. in den beiden Vorjahren. Von den einzelnen Sektionen beschäftigte M.-Glabbach in 350 Betrieben (349 im Vorjahre) nach wie vor die meisten Arbeiter, nämlich 33231 (gegen 31944 i. V.). Es folgt Barmen mit 1508 (1403) Betrieben und 31433 (28829) Arbeitern. Die hohe Zahl der Betriebe ist auf die große Zahl der kleinen Handwäskereien zurückzuführen. An dritter Stelle steht die Sektion Münster mit 249 (243) Betrieben und 28662 (28319) Arbeitern. Dann folgen Aachen mit 313 (326) Betrieben und 24585 (24129) Arbeitern, Elberfeld mit 220 (220) Betrieben und 12109 (11833) Arbeitern, Lennep mit 109 (107) Betrieben und 11887 (11243) Arbeitern und Düsseldorf mit 126 (117) Betrieben und 11625 (11442) Arbeitern. Auch in den einzelnen Sektionen war überall eine Zunahme der Arbeiterschaft festzustellen, die am stärksten in Barmen und dann in M.-Glabbach, am geringsten in Düsseldorf war. In bezug auf die Höhe der Lohnsumme stand Barmen mit 31239146 M. an der Spitze. Es reihen sich an M.-Glabbach mit 29874857 M., Münster mit 23149158 M., Aachen mit 21251963 M., Elberfeld mit 12027747 M., Lennep mit 10171202 M. und Düsseldorf mit 10126849 M. An Unfallentschädigungen wurden im vergangenen Geschäftsjahr 749804 M. gezahlt. Davon

entfielen 197793 M. auf M.-Glabbach, 130469 M. auf Barmen, 107968 M. auf Münster, 95988 M. auf Aachen, 83719 M. auf Düsseldorf, 77582 M. auf Lennep und 56584 M. auf Elberfeld. Insgesamt hat die Berufsgenossenschaft bisher seit ihrem Bestehen 10194414 M. an Unfallsentschädigungen gezahlt. Die Zahl der entfallenden Unfälle betrug im vergangenen Jahre 403 (403 i. V.), wovon 9 (8) mit tödlichem Ausgang waren.

Deutschland voran im Arbeiterschutz. Das „Internationale Arbeitsamt“ zu Basel hat einen vergleichenden Bericht über die zur Durchführung der Arbeiterschutzgesetze in den verschiedenen Staaten getroffenen Maßnahmen zusammengestellt, aus dem hervorgeht, welche hervorragende Stelle Deutschland in Bezug auf die Arbeiterschutzgesetzgebung und die Gewerbeaufsicht einnimmt.

So zeigt der Bericht, daß in Deutschland die Zahl der Gewerbeaufsichtsbeamten sowohl an sich wie im Verhältnis zu der Zahl der revisionspflichtigen Betriebe und der darin beschäftigten Personen am größten ist. Im letzten Berichtsjahre waren in den deutschen Bundesstaaten im ganzen 543 Beamten im Gewerbeaufsichtsdienst tätig, gegenüber 290 in England, 139 in Frankreich, 107 in Oesterreich und 42 in Ungarn. Deutschland hat also mehr Gewerbeaufsichtsbeamten wie als diese vier Industriestaaten zusammen. Aus dem Bericht geht auch hervor, daß die Behauptung, Deutschland sei in bezug auf die Heranziehung von Frauen zur Gewerbeaufsicht anderen Ländern gegenüber im Rückstand, unzutreffend ist. Vielmehr steht Deutschland auch in dieser Beziehung an erster Stelle. Denn die Zahl der im Gewerbeaufsichtsdienst tätigen Frauen belief sich bei uns auf 29, gegenüber je 18 in England und Frankreich und 5 in Oesterreich. Auch in bezug auf die Fortbildung der Gewerbeaufsichtsbeamten ist Deutschland den anderen Staaten überlegen; denn den Beamten ist bei uns in viel größerem Umfange als in den andern Ländern auch die Durchführung des Schutzes der Arbeiter gegen Unfall und gewerbliche Krankheit übertragen, eine Aufgabe, die nur auf Grund technischer Vorbildung zu lösen ist. Schließlich sind auch die Befugnisse der Aufsichtsbeamten bei uns weitergehend als in anderen Ländern, weil die Durchführung aller Bestimmungen zum Schutze der Arbeiter nahezu ausschließlich dem eigenen Ermessen des Gewerbeaufsichtsbeamten überlassen ist.

Wir freuen uns dieser Stellung Deutschlands in der Arbeiterschutzgesetzgebung, das darf uns aber nicht abhalten zu betonen, daß doch in manchen Dingen die staatliche Arbeiterfürsorge Deutschlands zurücksteht und daß wir alle Ursache haben, auf dem Bestehenden weiter zu bauen.

Ueber die Arbeitsverhältnisse in der Textilindustrie Japans entnehmen wir folgende Angaben einem Aufsatze der „Sozialen Praxis“:

Die Spinnereien beschäftigen täglich (1907) durchschnittlich 14828 Arbeiter und 61738 Arbeiterinnen. Es wurden im Jahre 330 Tage bei 21 Stunden Arbeitszeit gearbeitet. Der Arbeitslohn stellte sich für einen Arbeiter täglich auf 0,410 Yen (1 Yen = 2,094 M.), für eine Arbeiterin auf 0,270 Yen.

Weit mehr Arbeitskräfte sind in der Weberei beschäftigt. Hier produzieren nebeneinander große Unternehmungen und hausgewerbliche Arbeiter. Im ganzen wurden 1907 489926 Webereien gezählt, bei denen 783603 Webstühle in Tätigkeit waren, davon 754449 Handstühle, und in denen 783505 Personen beschäftigt waren, davon allein 726232 Frauen. Diese Zahlen bedeuten einen numerischen Rückgang, da 1898 noch 654196 Webereien bestanden mit 1040958 beschäftigten Arbeitskräften. In der Produktion wurde dagegen von 1898 auf 1907 eine Steigerung im Werte von 143739198 Yen auf 22824373 Yen erzielt. Diese Produktionssteigerung wurde vor allem durch die großen Unternehmungen mit fortgeschrittener Technik erzielt. Unter den in industriellen Webereien beschäftigten 107483 Arbeitskräften finden wir 93749 weibliche, von denen nicht weniger als 13982 unter 14 Jahren waren. Die Arbeitslöhne stellten sich 1908 auf 0,420 Yen für Männer und 0,240 Yen für Frauen, was innerhalb von 10 Jahren eine Steigerung von 0,304 Yen bzw. 0,187 bedeutet.

Versammlungskalender.

Barmen. 22. Juli, 8 1/2 Uhr, bei Merin, Parlamentstr. 1, außerordentliche Generalversammlung.
Beitrag. 23. Juli, 9 Uhr, bei Rudolf Gerats.
Boisheim. 23. Juli, 11 Uhr, bei Gelleßen, Quartalsversg.
Burgwaldrick. 23. Juli, gleich nach dem Hochamt, bei R. H. Stamm. Generalversammlung.
Cocfeld. 21. Juli, 1/2 9 Uhr, im Lokale des Arbeitervereins, Generalversammlung.
Cayen. 23. Juli, 9 Uhr, bei Martin Berg, Neustraße, Generalversammlung.
Forst (Sawig). 26. Juli, 8 Uhr, „Zum Prälaten“, Generalversammlung.
M.-Glabbach-Poß. 23. Juli, 11 Uhr, bei David Ares in Poß, Quartalsversammlung.
Greifath. 30. Juli, 11 Uhr, bei Böh. Rempge.
Greiz. 23. Juli, 8 1/2 Uhr, im Burgkeller.
Greven. 23. Juli, 11 1/4 Uhr, bei Wanninghoff.
Greven h. Aachen. 25. Juli, 8 Uhr, bei Oeben, Bachstraße.
Hehn. 22. Juli, 8 1/2 Uhr, bei M. Bösch.
Hof. 25. Juli, 1/2 9 Uhr, in der Vereinshalle, rechtes Zimmer.
Leuth h. Kaldenkirchen. 23. Juli, 6 Uhr, bei Jof. Führer.
Kaferwalde. 28. Juli, 8 1/2 Uhr, bei Aes am Markt.
Kerzen. 29. Juli, 9 Uhr, bei Franz Köppen.
Neuerf. 29. Juli, 1/2 9 Uhr, bei Hommerskirchen, Markt.
Oedt. 23. Juli, 10 1/2 Uhr, bei Heimr. Krampz.
Rheindahlen. 30. Juli, 1/2 10 Uhr, bei Böcker, oben, Quartalsversammlung.

Schiefbahn. 30. Juli, nach dem Hochamte, bei W. Hohnen, Waal.
Waal. 30. Juli, 11 1/2 Uhr, bei Arnold Gillissen.
Wegberg. 23. Juli, 11 Uhr, bei Jof. Winkens, Generalversammlung.
Wurfelen. 30. Juli, gleich nach dem Hochamte bei Kornelius Schümmer an der Kirche, Generalversammlung.

Lokalsekretariat Gronau u. Umg.

Vom 22. Juli an erfolgt die Auszahlung der Krankenunterstützung auf dem Sekretariat Mühlenmathe 7 und zwar Samstage nachmittags von 4-7 Uhr.
 J. A.: Böh. Berex, Lokalbeamter.

XI. Bezirk Augsburg (Südbayern).

Unsere Bezirkskonferenz findet bereits am 6. August statt. Die Ortsgruppen sind gebeten, unverzüglich die nötigen Wahlen (nach § 40 des Statuts) vorzunehmen. Alles Nähere wird noch bekannt gegeben.
 Die Bezirksleitung.

Adressenänderung.

Verbandsbezirk 12 (Württemberg).

Die Adresse des Bezirksvorsitzenden lautet: Hermann Kammerer in Stuttgart, Urbanstraße 86, Telefon Nr. 2245.

Sterbe-Tafel.

Es starben die Verbandsmitglieder:

- Johanna Reuvers in Glanerbrug.
 - Peter Weber in Aachen.
 - Johanna Bulters in Gronau.
 - Joseph Lutterbach in Imgenbreich.
 - Theodor Vogel in Neustadt O.-Schl.
 - Franz v. Hehl in Wiersen.
 - August Leucht in Greiz.
 - Anton Plästers in Dülmen.
 - Wilhelm v. de Steeg in Nordhorn.
- Ehre ihrem Andenken!

Literarisches.

Johannes Mundwiler, S. J.: Bischof v. Ketteler als Vorkämpfer der christlichen Sozialreform. Seine soziale Tätigkeit und sein soziales Programm. Zur Jahrhundertfeier seiner Geburt. Preis M. 1,50. München 1911, Buchhandlung des Verbandes süddeutscher katholischer Arbeitervereine.

Der Verfasser, der uns schon mit einer schönen Biographie des Volksmissionärs Graf Georg Zeil beschenkt hat, bietet uns hier das Bild eines anderen Volksmannes, der mit P. Zeil in engen verwandtschaftlichen Beziehungen stand. Es ist der große soziale Bischof Ketteler, der uns hier als „Junfer“, „Pfaff“, Bischof, Arbeiterfreund und christlicher Kommunist geschildert wird. Man kann die Schlagworte „Junfer und Pfaff“, mit denen die Sozialdemokratie so oft hausieren geht, nicht besser widerlegen als durch dieses Lebensbild eines echten „Junfers und Pfaffen“.

Wir kennen kein Buch, das die soziale Arbeit und das soziale Programm Kettelers so vollständig und anschaulich vor Augen führt, wie die vorliegende Schrift. Der Verband der süddeutschen katholischen Arbeitervereine hat sich durch deren Herausgabe ein wirkliches Verdienst um die christliche Arbeiterfrage erworben. Das Büchlein enthält nichts, was nicht jeder christliche Arbeiter unterschreiben kann. Da Ketteler die Gabe hatte, auch schwierige Fragen klar und anschaulich zu entwickeln, und hier die herrlichsten Stellen aus seinen Schriften in trefflicher Auswahl ganz wörtlich angeführt werden, so dürfte diese soziale Biographie berufen sein, nicht allein als Wegweiser für die soziale Arbeit zu dienen, sondern auch für jeden christlichen Arbeiter ein soziales Lesebuch voll der reichsten Belehrung und tröstlicher Erbauung zu werden.

Inhaltsverzeichnis.

Erfüllung. — Artikel: Bildungsarbeit. — Die Reichsversicherungsordnung. — Die Engländer und die „rote“ Textilarbeiter-Internationale. — Überleben an der Staatsarbeiterbewegung. — Sozialarbeit. — Feuilleton: Ein Besuch der internationalen Hygiene-Ausstellung in Dresden. — Aus der Arbeiterbewegung: Wofür ist die Gewerkschaft da? — Der dritte Verbandstag unseres österreichischen Bruderverbandes. — Zentrumspartei und christliche Gewerkschaften. — Neue Aufgaben der katholischen Jugendvereine. — Katholische Fachabteilungen und christliche Gewerkschaften im Jahre 1910. — Wichtige Aufgaben unserer Vorstandsmitglieder. — Ein mißglückter Grub. — „Freie“ Gewerkschaften und Sozialdemokratie. — Matte Stimmung! — Eine Beschränkung der Arbeiterrechte. — Die Organisation der Arbeitgeber. — Aus unserer Industrie: Die deutsche Textilindustrie und das Ausland, mit besonderer Berücksichtigung der deutschen Schutzgebiete. — Aus dem Verbandsgebiete: Lohnbewegungen und Arbeitsstreiksfeiten: Bühl (Ober-Elß). — Dittis. — Berichte aus den Ortsgruppen: Aachen. — Augsburg. — Burscheid. — Murg (Baden). — Ochtrup. — Dittis i. Sachsen. — Soziale Rundschau: Rheinisch-Westfälische Textilberufsgenossenschaft. — Deutschland voran im Arbeiterschutz. — Ueber die Arbeitsverhältnisse in der Textilindustrie Japans. — Versammlungskalender. — Bekanntmachungen. — Sterbetafel. — Literarisches.